



DER

WACHTTURM

und Verkünder der Gegenwart Christi

„Wächter wie weiß ist's in der Nacht?“
Der Morgen kommt und auch eine Nacht Jes. 21, 11

19. Jahrg. November Nr. 11
1914, seit Adam: 6043

Inhaltsverzeichnis Seite

Die Notwendigkeit der Beherrschung der Zunge	163
Nur die Gesalbten haben den Auftrag zum Predigen	165
Die Wichtigkeit einer täglichen Selbstoprüfung	168
Der Segen des „Bechers des Heils“	170
Das schützende Bollwerk des Christen	172
Jehova, dein Gott, ist Gott, der treue Gott	173
Die gar mannigfaltige Weisheit und Barmherzigkeit Gottes	174
Willkür Gehorsam ist ein Beweis von Treue	175
Gesalbte befestigt - verriegelt	176

„Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll meinen Anklägern. — Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe das Gesicht auf und grave es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (Habakuk 2, 1.)

EWIGER FELS.
Einen andern Grund
kann niemand legen.
EIN LOSEGELD FÜR ALLE.

Erhard Keller

„Auf der Erde herrscht Bedrängnis der Nationen in Aufruhr; gleit bei drauendem Meer und Wägenwogen (wegen der Nationen, Unruhestreben); die Menschen erschauern vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den Erdbreis (die menschliche Gesellschaft) kommen, denn die Kräfte der Himmel (der Einfluss, die Macht der Mächte) werden erschüttert werden. . . . Wenn ihr dies geschehen sehet, erkennet, daß das Reich Gottes nahe ist. . . . Bildet auf und bedet eure Köpfe empor, weil eure Erlösung naht.“ (Luk. 21, 25—28, 31.) „Seine Blitze [Gerichte] erleuchten den Erdbreis: . . . so lernen Gerechtigkeits die Bewohner des Landes.“ (Ps. 97, 4; Jes. 26, 9.)

Diese Zeitschrift und ihre heilige Mission.

„Der Wachturm“ verteidigt die einzig wahre Grundlage christlicher Hoffnung — die Versöhnung durch das teure Blut des „Menschen Christus Jesus, der sich selbst gab zum Tode (als entsprechenden Kaufpreis, als Ertrag) für alle“. (1. Petr. 1, 19; 1. Tim. 2, 6.) Auf diese feste Grundlage mit dem Golde, dem Silber und den Edelsteinen (1. Kor. 3, 11—15; 2. Petr. 1, 5—11) des göttlichen Wortes aufzubauen, ist es seine weitere Aufgabe, „alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses sei, das . . . verborgen war in Gott, . . . auf daß jetzt . . . durch die Versammlung (Herauswahl) kundgetan werde die gar mannigfaltige Weisheit Gottes“ — „welches in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt geoffenbart ist.“ (Eph. 3, 5—9. 10.) „Der Wachturm“ steht frei von jeder Seite und jedem menschlichen Glaubensbekenntnis und ist dafür um so mehr bestrebt, sich mit allen seinen Äußerungen gänzlich dem in der heiligen Schrift geoffenbarten Willen Gottes in Christus zu unterziehen. Er hat deshalb aber auch die Freiheit, alles, was irgend der Herr gesprochen, läßt und rückhaltlos zu verkündigen — soweit uns die göttliche Weisheit das bezügliche Verständnis geschenkt. Seine Haltung ist nicht anmaßend dogmatisch, aber voller Zuversicht; wir wissen, was wir behaupten, indem wir uns in unbeschränktem Glauben auf die sichern Versprechungen Gottes stützen. Es wird deshalb nichts in den Spalten des „Wachturms“ erscheinen, das wir nicht als Ihm wohlgefällig erkennen können — das nicht Seinem Wort entspricht und zu Seiner Kinder Förderung in Gnade und Erkenntnis taugt. Wir möchten nun unsere Leser dringend ersuchen, den ganzen Inhalt dieser Zeitschrift am unfehlbaren Prüfstein — am göttlichen Wort — zu prüfen, aus dem wir reichliche Zitate anführen.

Was die Heilige Schrift und deutlich lehrt.

Die „Kirche“ („Versammlung“, „Herauswahl“) ist der „Tempel des lebendigen Gottes“ — ein besonderes „Werk seiner Hände“. Der Aufbau dieses Tempels hat während des ganzen Vorkristumzeitalters seinen stetigen Fortgang genommen von der Zeit an, da Christus zum Erlöser der Welt und zugleich zum Eckstein dieses Tempels geworden ist, durch welchen, wenn vollendet, die Segnungen Gottes auf „alles Volk“ kommen sollen. (1. Kor. 3, 16. 17; Eph. 2, 20—22; 1. Mose 28, 14; Gal. 3, 29.) Mittlerweile werden die an das Versöhnungsoffer Christi Glaubenden und Gott-Geweihten als „Bausteine“ behauptet und poliert, und wenn der letzte dieser „lebendigen auserwählten und willigen Steine“ zubereitet ist, wird der große Baumeister dieselben in der ersten Auferstehung alle vereinigen und zusammenfügen; und der dann vollendete Tempel wird mit seiner Herrlichkeit erfüllt werden und während des ganzen Taufensjahres als Versammlungs- und Vermittlungsort zwischen Gott und den Menschen dienen. (Offenb. 15, 5—8.)

Die Grundlage aller Hoffnung, sowohl für die Kirche, als auch für die Welt, liegt in der Tatsache, daß „Christus Jesus durch Gottes Gnade den Tod schmedte für jedermann (als Preisgabe für alle)“, und daß er „das wahrhaftige Licht“ sein wird, „welches jeden in die Welt kommenden Menschen erleuchtet“ — „zu seiner Zeit“. (Hebr. 2, 9; Joh. 1, 9; 1. Tim. 2, 5. 6.)

Der Kirche, der Herauswahl, ist versprochen, daß sie ihrem Herrn gleich gemacht werden soll und ihn sehen wird, wie er ist, als „Zelthaberin der göttlichen Natur“ und „Miterbin seiner Herrlichkeit“. (1. Joh. 3, 2; Joh. 17, 24; Röm. 8, 17; 2. Petr. 1, 4.)

Die gegenwärtige Aufgabe der Kirche ist die Vervollkommnung und Zubereitung der Heiligen für ihren zukünftigen Dienst — als Könige und Priester des kommenden „Zeitalters“; sie sind Gottes Zeugen gegenüber der Welt und sollen bestrebt sein in Gnade, in Erkenntnis und Tugend heranzuwachsen. (Eph. 4, 12; Matt. 24, 14; Offenb. 1, 6; 20, 6.)

Die Hoffnung der Welt liegt in den ihr versprochenen Segnungen der Erkenntnis der Heiligseligkeiten, welche allen Menschen widerfahren sollen — während des 1000jährigen Königreichs Christi, wo für die Willigen und Gehorsamen durch ihren Erlöser und dessen verherrlichte Kirche (Herauswahl) alles wiedergebracht werden soll, was durch Adam verloren ging, wo aber auch alle hartnäckig Böswilligen verurteilt werden sollen. (Eph. 3, 19—23; Jes. 35.)

C. T. Russell, Redakteur des englischen Originals *The Watch Tower*, Brooklyn, N. Y., U. S. A.

Diese monatlich 16 Seiten stark erscheinende Zeitschrift

ist direkt vom Verlag zu beziehen und kostet jährlich unter Vorausbezahlung 2 Mk. (R. 2,40; Fr. 2,60; Dollar 0,50.)

Bestellungen und Korrespondenzen sind zu adressieren an die
Wachturm Bibel- und Traktat-Gesellschaft,
Unterdörnerstr. 76, Barmen, Deutschland.

In Amerika: **WATCH TOWER BIBLE AND TRACT SOCIETY,**
13—17 Fifth St., Brooklyn Tabernacle, Brooklyn, N. Y.

Zweige in London, England; Örebro, Schweden; Genf, Schweiz;
Kristiania, Norwegen; Kopenhagen, Dänemark; Melbourne, Australien.

Das Photo-Drama, öffentliche Vorträge und eine Hauptversammlung in Berlin.

Die in der Oktober-Nummer des Wachturms angekündigte Tagesversammlung in Berlin findet nicht statt. An deren Stelle veranstalten die Berliner Geschwister, so Gott will, in der Zeit vom 28. bis 30. November eine Hauptversammlung, zu der auswärtige Geschwister und Freunde der Wahrheit herzlich eingeladen sind. Anmeldungen sind zu richten an die Internationale Vereinigung Erster Bibelforscher, Berlin N. 20, Badstr. 32.

In der Zeit vom 1. bis 23. November, mit Ausnahme des 7., des 12. und des 15. November, findet in Berlin die Aufführung des Photo-Dramas der Schöpfung statt. Im Anschluß daran wird, so Gott will, Bruder Bösenberg drei öffentliche Vorträge halten, und zwar am 24., 25. und 27. November.

Sämtliche Veranstaltungen finden in der Philharmonie (in der Nähe des Potsdamer Bahnhofs) statt.

Besuche und Vorträge von verschiedenen Brüdern.

Im Monat November werden, so Gott will, einige hiesige und auswärtige Brüder folgende Versammlungen besuchen:

- Düsseldorf am 8., 15., 22. und 29.
- Barmen und Cöln am 1. und 15.
- Essen am 8. und 29.
- Hferlohn am 22. und 29.
- Dortmund, Gelsenkirchen, Herten, Erftenschwitz und Walsum am 15.
- Bermelskirchen und Kemscheid am 22.
- Hagen und Herne am 29.

Den 24. Oktober 1914. Einem Briefe von unserem lieben Bruder Russell vom 2. Oktober entnehmen wir folgende Worte (aus dem Englischen überfetzt):

„Wir freuen uns über den Fortgang des Werkes des Herrn in Deutschland — daß das Werk durch den Krieg nicht ernstlich unterbrochen worden ist . . . Übermittelte herzliche Grüße von uns allen den lieben Freunden, die mit Dir in dem Werke des Herrn verbunden sind. Wir haben die Zuversicht, daß das Ende des Krieges oder die allererste Zeit nach demselben die völlige Aufrichtung des Messianischen Königreichs des Friedens bringen wird.“

Wir alle freuen uns sicherlich über diese Zuversicht und sehen mit Sehnsucht der herrlichen Vollendung dieses Zeitalters entgegen. Des Herrn Gnade, Guld und Treue möge unsern lieben Bruder täglich geleiten, sowie auch uns, „bis wir uns wiedersehen“.

Schrift-Studien.

Band 1 — Der Plan der Zeitalter — gibt einen Überblick von dem in der Bibel geoffenbarten göttlichen Plan in bezug auf die Erziehung und Wiederherstellung des Menschen. — 360 Seiten.

Band 2 — Die Zeit ist herbeigekommen — betrachtet die Art und Weise und die Zeit des zweiten Kommens des Herrn und die diesbezüglichen Schriftzeugnisse. — 360 Seiten.

Band 3 — Dein Königreich komme — betrachtet die Prophezeiungen, die auf die „Zeit des Endes“ und auf die Verherrlichung der Kirche und die Aufrichtung des Millennium-Königreiches bezug nehmen; er enthält auch ein Kapitel über die Große Promilde und ihre Übereinstimmung mit den Daten und anderen Lehren der Bibel. — 360 Seiten.

Band 4 — Der Krieg von Harnagedon — zeigt, daß die Auflösung der gegenwärtigen Ordnung der Dinge angefangen hat, und daß alle vorgeschlagenen Heils- und Hilfsmittel wertlos sind, nicht imstande, das vorhergesagte schreckliche Ende abzuwenden. Er betrachtet in den Ereignissen der Zeit die Erfüllung von Prophezeiungen — insbesondere unseres Herrn große Prophezeiung von Matt. 24 und Sacharjas Prophezeiung, Kap. 14, 1—9. — 360 Seiten.

Band 5 — Die Versöhnung des Menschen mit Gott — behandelt einen höchst wichtigen Gegenstand — das Zentrum, gleichsam die Nabe am Rade, um die sich alle Teile des Planes göttlicher Gnade drehen. Derselbe ist der sorgfältigsten und geduldigsten Betrachtung wert. — 485 Seiten.

Band 6 — Die Neue Schöpfung — behandelt die Schöpfungswoche, 1. Mose 1 u. 2, und die Kirche (Herauswahl), Gottes „Neue Schöpfung“. Er betrachtet Organisation, Gebrauche, Zeremonien, Pflichten und Hoffnungen betreffend die Berufenen und als Glieder des Leibes unter dem Haupte Angenommenen. — 675 Seiten.

Preis pro Band Mk. 1,50 (Dollar 0,35; Fr. 2,50; R. 2,10). Arme erhalten sie, einen nach dem andern, leihweise. Erschienen sind: in Englisch 6 Bände, in Deutsch 6 B., in Schwedisch 6 B., in Dänisch-Normwegisch 5 B., in Französisch 2 B., in Griechisch B. 1, 2, 3 und 5, in Finnisch 3 B., und B. 1 in Italienisch, Holländisch, Spanisch, Ungarisch, Polnisch, Arabisch, Rumänisch, Chinesisch und Japanisch. (Jeden Exemplare von irgendeinem Band Mk. 10,—.)

Was sagt die Heilige Schrift über die Hölle?

Eine sorgfältige Betrachtung sämtlicher Schriftstellen, die mit „Hölle“, „Fein“, „Qual“ oder ähnlich aus dem Grundtext überfetzt sind. — 90 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Die Wiederkunft unseres Herrn — Parusa, Epiphania, Apokalypse. Welcherlei Erwartungen sind berechtigt? — Wie sollen wir wachen? — Die Zeit seiner Parusa. — Die Beweise seiner Gegenwart. — „In den Tagen dieser Königreiche.“ — Die Tage des Wartens (Dan. 12) sind erfüllt. — „Das Himmelreich kommt nicht mit Beobachtung.“ — 60 S. stark. — Preis Mk. 0,30 (Doll. 0,10) franko.

Die Stillschütte in der Wüste — Schatten „besserer Opfer“. Eine genaue Betrachtung (mit Illustrationen) der vorbildlichen Einrichtungen und Zeremonien des fleischlichen Israel und ihrer gegenbildlichen Bedeutung für das geistliche Israel. — Für ernste Christen ganz besonders wichtig. — 150 Seiten stark. — Preis Mk. 0,40 (Doll. 0,10) franko.

Zionslieder für die Morgenandacht im November.

Im Bibelhaufe in Barmen versammelt sich die Familie jeden Morgen gegen 7 Uhr zur Andacht, lauscht nach Schluß des Gesanges der Vortellung einer Betrachtung aus dem „Manna“ (über Gebet, Geduld, Freudigkeit, Reinheit, Lob, oder Hilfsbereitschaft) oder eines am Schluß des „Manna“ liegenden Schriftabschnittes (1. Kor. 13, Hebr. 13, 20—21, oder Matt. 4, 8) oder des „Gelübdes“, und vereinigt sich im Gebet. Bei Tisch wird der „Manna“-Text für den betreffenden Tag betrachtet. — Lieder für den Monat November: (1.) 43; (2.) 72; (3.) 117; (4.) 102; (5.) 90; (6.) 61; (7.) 68; (8.) 29; (9.) 50; (10.) 10; (11.) 32; (12.) 38; (13.) 74; (14.) 104; (15.) 114; (16.) 9; (17.) 37; (18.) 7; (19.) 14; (20.) 18; (21.) 25; (22.) 107; (23.) 87; (24.) 40; (25.) 64; (26.) 105; (27.) 13; (28.) 30; (29.) 25; (30.) 21.

DER

WACHTTUM

Und
Verkünder der Gegenwart Christi

Jahrg. 19

Barmen — November 1914 — Brooklyn

Nr. 11

Die Notwendigkeit der Beherrschung der Zunge.

„Ich sage euch aber, daß von jedem unnützen [unheilbringenden oder verderblichen] Worte, das irgend die Menschen reden werden, sie von demselben Rechenschaft geben werden am Tage des Gerichts.“ (Matt. 12, 36.)

Unser Herr redete zu einigen Schriftgelehrten und Pharisäern, die „ihn in seiner Rede zu fangen“ oder durch sprachtechnische Spitzfindigkeiten einen Vorteil über ihn zu erlangen suchten. In dem Bestreben, ihm zu widersprechen, taten die Schriftgelehrten und Pharisäer alles, was sie konnten, um ihn hinsichtlich seiner Beweisführungen zu überwinden und zu schlagen. Sie gingen dabei so weit, daß sie gewisse Beweisgründe anführten, die sie selbst nicht wirklich glaubten. Dies ist ein sehr gefährliches Unternehmen. Wie gerecht unsere Sache in ihrer Gesamtheit auch erscheinen mag, wir sollten keinesfalls unsere Zuflucht zu einem Mißbrauch der Sprache nehmen, um etwas zu unterstützen, was wir als Wahrheit ansehen.

Die Pharisäer sagten sich möglicherweise: „Wir müssen starke Beweisgründe vorbringen, um dem Nazarener gegenüber im Vorteil zu bleiben. Er selbst bedient sich einer starken Sprache. Wir müssen in dem Wortstreit unsern Standpunkt behaupten und dürfen die weiße Flagge nicht hissen.“ Aber diese ihre Stellungnahme rechtfertigte ihr Verhalten nicht. Da Gerechtigkeit die Grundlage des Thrones Gottes ist, so wird sicherlich jeder, der auf irgend eine Weise Vorteil über einen andern zu erlangen sucht, seine Strafe erhalten.

Aus den Ausführungen, die unser Herr verschiedentlich in bezug auf die Zunge machte, schließen wir, daß in seinen Tagen sich ein sehr ernster übler Zustand unter denen herausgebildet hatte, mit denen er in Berührung kam. Die Schriftgelehrten und Pharisäer schrieben ihm eine böse Macht zu und behaupteten, daß er das Werkzeug Satans sei, daß Satan durch ihn rede und wirke. Zuerst sagte ihnen der Herr mehr im allgemeinen, daß sie sich selbst betrügen. Später tadelte er sie ernstlich und bewies ihnen das Heuchlerische ihrer Beweisführungen. In Verbindung mit unserm Text erklärte er ihnen, daß sie aus ihren Worten verdammt oder verurteilt, das heißt durch Züchtigungen zu einer wahren Sinnesänderung gebracht werden, oder andernfalls dem Zweiten Tode anheimfallen würden.

Die Gewalt der Zunge.

Die Menschen sind die einzigen irdischen Geschöpfe, die zu reden vermögen, sei es mündlich oder schriftlich oder auf andere Weise. Gottes Kinder erkennen mehr und mehr die Weisheit der Worte des Apostels Jakobus an, nach denen die Zunge, obgleich ein kleines Glied, doch das gefährlichste von allen ist, weil sie den größten Einfluß auszuüben vermag. Jemand, der nicht mit seiner Zunge sündigt, ist ein vollkommener Mann. (Jak. 3, 2.) Wir können die möglichen Resultate unserer Worte nicht überschlagen. Ihr Einfluß kann bis zu den Enden der Erde reichen. Deshalb sollen wir sorgfältig alles überlegen, was wir sagen, um uns darüber klar zu werden, ob unsere Worte Gott verherrlichen oder verunehren, ob sie in den Gemütern anderer gute Gedanken und Regungen hervorrufen oder ob sie Böses anstiften.

Gott hat es in seiner Weisheit für gut befunden, uns so zu erschaffen, daß unser Benehmen von heute viel mit unserm Charakter von morgen zu tun hat. Daher geschieht es, daß wir ständig den Charakter entweder aufbauen oder niederreißen. Wie wichtig ist es, daß wir alle uns dieser Tatsache bewußt sind! Nicht nur Weltmenschen, sondern besonders auch Christen sollten diesen Grundsatz verstehen; denn die Christen stehen jetzt auf der Probe für Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Wenn also Christen veräußen, ihre Worte sorgfältig zu erwägen, so mag es dahin kommen, daß sie das große Kleinod verlieren, nach dem sie trachteten.

Der Tag des Gerichts.

Unser Herr erklärte mit besonderem Nachdruck, daß die Menschen am Tage des Gerichts von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben müssen. Was die Herauswahl anbelangt, so halten wir dafür, daß die Schrift lehrt, daß für sie das Evangelium-Zeitalter dieser Tag des Gerichts ist, an dem sie Rechenschaft ablegen muß. Wir müssen täglich zu unserm Himmlichen Vater gehen und sagen: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unsern Schuldnern vergeben.“ Aber wir müssen nicht nur täglich Rechnung ablegen, sondern es wird zudem am Ende unserer Laufbahn eine allgemeine Abrechnung stattfinden. Wir fassen dies nicht so auf, als würden wir am Ende unserer Laufbahn hinsichtlich eines jeden Wortes geprüft, sondern so, daß jeder, der mit der Wahrheit in Berührung kommt, seinen Charakter entweder aufbaut oder niederreißt, und daß der Charakter, den wir am Ende unserer Erprobung besitzen, unsere Belohnung bestimmt. So wie ein Schüler täglich seine Lektionen lernt und sich für die Schlußprüfungen am Ende des Jahres vorbereitet, in denen seine Kenntnisse einer allgemeinen Prüfung unterworfen werden, so ist es auch mit den Schülern in der Schule Christi. Tag für Tag beschäftigt sich unser Meister mit uns; aber am Ende unsers Laufes wird das Gesamtergebnis zu Tage treten.

Die Verleumdung in den Augen unsers Herrn.

Auch mit uns findet jetzt eine Abrechnung statt. Unser Herr erklärt, daß unsere Zunge ein äußerst wichtiges Glied sei, indem sie unsere Herzen genauer widerspiegelt, als irgend etwas sonst. Die Hand kann eine gute Handlung vollbringen, während zugleich das Herz vielleicht nach einer ganz andern Richtung hin gewendet ist. Es kann wahrlich der Fall sein, daß die Hand überhaupt das wahre Empfinden des Herzens nicht zum Ausdruck bringt. Aber die Zunge drückt gewißlich das aus, was im Herzen ist. Daher geschieht es, daß wir tagtäglich durch unsere Worte einen Charakter entweder aufbauen oder niederreißen.

Es gibt einen Geist, der bittere Worte hervorschießen läßt. Vom Standpunkte des Herrn aus ist dies gleichbedeutend

mit Mord. In dieser Weise kritisierten und verleumdeten die Schriftgelehrten und Pharisäer am Ende des Jüdischen Zeitalters unsern Herrn. Obgleich sie das Gesetz kannten und daher wußten, daß sie für ihre Handlungen verantwortlich sind, kam ihnen doch die Tatsache nicht zum Bewußtsein, daß sie aus ihren Worten verdammt werden würden.

So wird es auch an dem Gerichtstage der Welt, im Millennium-Zeitalter, sein. Die Menschen werden für das Werk ihrer Zungen verantwortlich gemacht werden. Aber sie werden eine günstigere Gelegenheit zum Überwinden haben, als wenn sie jetzt gerichtet würden. Denn es werden alsdann Kräfte am Werke sein, die ihnen ein schnelleres Gericht zuteil werden lassen, so daß sie ihre Lektionen schneller lernen werden. Sie werden eine Verantwortlichkeit für ihre Worte tragen. Diejenigen, die den Willen Gottes nicht besser gewußt haben, werden „mit wenigen Streichen geschlagen“ werden; diejenigen dagegen, die den Willen Gottes gewußt und nicht in Übereinstimmung mit ihrer Erkenntnis gehandelt haben, werden „mit vielen Streichen geschlagen“ werden.

Ein besonderer Zaum für die Zunge.

Unter dem Druck einer plötzlichen Versuchung kann es geschehen, daß ein Kind Gottes, das jetzt auf der Probe steht, durch eine impulsive Regung etwas sagt, was dem Meister nicht wohlgefällt. Aber wir haben zu lernen, nicht gedankenlos zu reden; wir haben zu lernen, unsere Worte zu erwägen. Da wir Knechte Gottes sind, so sollten wir große Sorgfalt auf unsern Wandel legen, um Gott den bestmöglichen Dienst leisten zu können. Wir sollten nicht lediglich einen guten Willen haben, das zu tun, was recht ist, sondern wir sollten suchen, unsere Zungen zu zähmen. Alle Gelöbniße, Entschlüsse oder Einschränkungen, die wir unsern Zungen aufzuerlegen trachten, können als Zaum gelten, vermittelt dessen wir entschlossen sind, uns in völlige Unterwürfigkeit unter den Willen Gottes zu bringen.

So lange Satan und seine dämonischen Heerscharen noch herrschen, tun Gottes Kinder wohl, ihre Wege zu erwägen, damit sie nicht mit ihrer Zunge sündigen. Satan und seine Engel trachten danach, diejenigen, die sich Gott übergeben haben, in ihren Worten zu fangen und von Gott abwendig zu machen. Da wir von ihnen umgeben sind, so haben wir besonders auf der Hut zu sein, damit wir nicht in ihre Schlingen geraten. Der Psalmist sagt daher: „Ich will meinen Mund mit einem Maulkorbe verwahren, so lange der Geseßlose vor mir ist.“

Eine wichtige Lektion für alle.

Wenngleich unser Herr erklärte, daß die Menschen Rechenschaft zu geben haben werden von jedem verderblichen Worte, das sie geredet haben, so hatte er dabei doch die Gedanken im Auge, die immer den Worten vorausgehen. Die Herzensstellung der Menschen bereitete ihmummer. Er wußte, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer sich in einer Herzensstellung befanden, die ihnen Unheil bringen würde.

Nichts ist für Gottes Kinder wichtiger, als daß sie lernen, sehr gerecht zu sein. Zwar ist es an sich recht, liebevoll, freundlich, edelmütig zu sein; aber Gerechtigkeit ist die eigentliche Grundlage des Charakters. Alle Liebe und Freundlichkeit, die sich nicht auf Gerechtigkeit gründet, befriedigt und gefällt Gott nicht. Im Verkehr mit andern wird ein Kind Gottes nicht denken: Welche Vorteile kann ich aus meinen Mitmenschen heraus schlagen? Sondern: Was sind die Rechte anderer, und was wünscht der Himmlische Vater, daß ich tun soll?

Es ist ein sehr natürliches Bestreben der Menschen, ihre eigenen Rechte in irgend einer Sache zu erkennen; aber die Rechte anderer erkennt die gefallene Natur nicht so schnell. Daher besteht eine der wichtigsten Lektionen für Kinder Gottes darin, daß sie lernen, andern das zu tun, was sie wünschen, daß andere ihnen tun möchten, nämlich, ihnen strikte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Wir fürchten, daß viele liebe Kinder Gottes sich nicht völlig dessen bewußt sind, daß Gehorsam gegenüber den Grund-

sätzen, die die Neue Natur beherrschen, eine absolute Beobachtung der „Goldenen Regel“ im Verkehr mit andern voraussetzt. Gottes Kinder dürfen andern nicht etwas zufügen, was sie nicht wünschen, daß andere ihnen tun möchten. Es ist die Pflicht der Neuen Schöpfung, den Leib soweit in Unterwürfigkeit zu bringen, daß in jeder Handlung, in jedem Worte und soweit wie möglich auch in jedem Gedanken die Gerechtigkeit die Vorherrschaft hat. Man muß gerecht in seinen Gedanken sein, ehe man wirklich gerecht in seinen Handlungen sein kann. Wer ungerecht denkt, wird auch ungerecht handeln — trotz seiner gegenteiligen Bemühungen.

Der Schatz in unsern Herzen.

Wenn wir daran denken, daß die Herauswahl vor dem Richterstuhl des göttlichen Gerichts, sowie unter der persönlichen Aufsicht des Herrn steht und daß ihre Glieder seiner Aussage gemäß nach ihren Worten gerichtet werden, so können wir die Grundsätze, auf die sich seine Entscheidung stützen wird, nicht zu sorgfältig erwägen. Die Worte unsers Herrn in Matt. 12, 34—36 besagen, daß sowohl das Herz als auch der Mund einer besonderen Prüfung unterliegt. Wie notwendig ist daher eine rechte Herzensverfassung, die es bewirkt, daß die Worte unsers Mundes unserm Herrn und Erlöser wohlgefallen!

Nach den Worten unsers Herrn ist das Herz der Darsteller und der Mund das Inhaltsverzeichnis des Charakters. Das Wort „Herz“ wird in der Schrift als gleichbedeutend mit dem Worte „Gesinnung“ gebraucht. Was die Gesinnung voll ist, das geht der Mund über. Ein guter Mensch bringt aus dem guten Schätze seiner Gesinnung Gutes hervor. Von Natur sind alle Menschen Sünder und daher in gewissem Grade böse. Gott hingegen kann niemand seine Anerkennung zuteil werden lassen, der sich unter dem Todesurteil befindet. Nichtsdestoweniger gibt es Glieder des verurteilten Geschlechts Adams, die relativ gut sind, nämlich solche, die trotz der Unvollkommenheiten, unter denen sie geboren wurden, und trotz der Mängel ihrer gefallenen Natur den Wunsch hegen, in Harmonie mit dem zu sein, der die Verkörperung des Guten ist.

Wir finden in der Schrift keine Belege für die Lehre von der absoluten Gesunkenheit des Menschen, nach welcher in den Menschen absolut nichts Gutes vorhanden sein soll. Obgleich niemand vollkommen ist, so gibt es nichtsdestoweniger einige, die wenigstens einen guten Willen und gute Absichten haben. Solche schätzenswerte Charaktere vergangener Zeitalter finden wir unter den Alttestamentlichen Überwindern: Abel, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Mose, die Propheten Israels usw. — Männer, die ihren Gehorsam und ihre Treue gegenüber Gott und den Grundsätzen der Gerechtigkeit völlig an den Tag gelegt haben.

Die von Gott anerkannte Klasse.

Auch während des Evangelium-Zeitalters gibt es einige, die gut sind. Sowohl in den heidnischen als auch in den christlichen Ländern finden sich solche, die eine gute Gesinnung und gute Absichten haben, die nicht böseartig sind, die nicht die Neigung haben, Böses zu tun, sondern vielmehr bestrebt sind, recht zu tun. Um aber im Evangelium-Zeitalter die göttliche Anerkennung zu finden, muß man zu denen gehören, die durch Jesus zum Vater kommen; denn andere nimmt Gott nicht an. Der Vater wird niemand annehmen, dessen Herz nicht aufrichtig ist, der keine guten Absichten hat, der ihm und den Grundsätzen der Gerechtigkeit gegenüber nicht Treue hält.

Daher sind alle diejenigen, von denen wir annehmen können, daß sie von Gott angenommen und durch den Heiligen Geist gezeugt sind, nicht mehr als „Kinder des Jorns“, wie auch die übrigen“ anzusehen, sondern als solche, die zu dem Haushalt des Glaubens gehören. Trotz den Gebrechen ihres Fleisches sind sie von Herzen gut; denn sonst würde Gott sie nicht angenommen haben. Diese haben einen beständigen Kampf zwischen dem neuen Willen und den Wünschen des Fleisches zu bestehen.

Wenn wir diejenigen betrachten, die von Herzen gut

sind, so finden wir, daß sie alle unvollkommene Leiber haben, und zwar die einen mehr, die andern weniger. Sollen wir darum, weil wir nichts Vollkommenes zu tun vermögen, etwa den Kampf um das Kleinod aufgeben? Nein! Gott versichert uns, daß er das Herz ansetzt und nicht das Fleisch und daß er für uns eine sehr gnadenreiche Vorkehrung getroffen hat durch unsern Herrn Jesum, durch den unsere Unvollkommenheiten abgewaschen werden. „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ Daher dürfen alle Kinder Gottes „mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Throne der himmlischen Gnade“, damit sie „Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“.

Äpfel oder Stroh — welches von beiden?

Das Gute, das ein guter Mensch aus dem Schatz seines Herzens hervorbringt, ist das, was er im Laufe der Zeit aufgespeichert hat. Der Psalmist sagt von dem gottseligen Manne: „Er hat seine Lust am Geseze Jehovas und sinnt über sein Gesez Tag und Nacht.“ Und von sich selbst sagt er: „Meine Augen sind den Nachtwachen zugekommen, um zu sinnen über dein Wort“ — über das Gesez oder die Vorschriften, d. h. über den Geist, über den Zweck des Gesezes, nicht lediglich über die äußere Form. So sollten auch wir nachsinnen über den Geist des Gesezes Gottes. Das Begehren unserer Herzen sollte darauf gerichtet sein, den göttlichen Standpunkt gegenüber jedem Gegenstande so genau wie möglich zu erfahren. Alle, denen es ernstlich darum zu tun ist, im Einklang mit Gott zu stehen und seine Charakterebildlichkeit zu erlangen, werden über alles, was gut, rein und heilig ist, nachsinnen. (Ps. 1, 2; 119, 148; Phil. 4, 8.)

Während man über das nachsinnt, was gut ist, sammelt sich in der Gesinnung ein Vorrat des Guten an. Wo aber ein Mund die Neigung hat, Böses zu reden, da ist eine böse Veranlagung oder eine Gesinnung vorhanden, in der sich Böses angehäuft hat. Alles, was der Mensch in seiner Gesinnung aufgespeichert hat, liegt zu oberst und wird sicherlich seinen Ausweg durch die Zunge finden. Ein böser Schatz wird sich kundgeben trotz aller Bemühung, ihn zu verbergen. Gleicherweise wird sich auch ein guter Schatz kundtun; denn die Gesinnung kann es nicht verhindern, daß der Mund aus der Fülle des Herzens redet. (Luk. 6, 45.)

Ein Vater sah seinen Sohn einen Roman lesen. Er wußte, daß sein Sohn zu solcher Lektüre hinneigte. Er rief den Knaben und sagte: „Hans, ich wünsche, daß du die Äpfel aus diesem Korbe nimmst und den Korb mit Stroh füllst.“ Der Sohn tat, wie ihm geheßen war. Als er zurückkehrte, sagte der Vater: „Jetzt tue die Äpfel hinein!“ Der Sohn antwortete, daß er dies nicht tun könne, weil der Korb für Stroh und Äpfel nicht Raum genug habe. Darauf sagte der Vater: „Das ist eben das, was du im Begriffe stehst mit deinem Sinne zu tun. Du hast deinen Sinn mit Stroh angefüllt: und wenn du versuchst, Äpfel hineinzutun, so wird kein Platz vorhanden sein.“ — So ist es mit uns allen. Wenn wir unsern Sinn mit Scherzen, törichten Bemerkungen usw. anfüllen, so werden wir nicht fähig sein, ihn gleichzeitig mit den Dingen des Geistes Gottes anzufüllen. (Eph. 5, 1—5.) Es hat jemand treffend gesagt: „Der Scherzgeist vertreibt den Heiligen Geist.“

Viele Kinder Gottes finden, daß sich, während ihre Herzen gut sind, in ihrem Fleische eine Neigung nach gewissen Dingen hin kundgibt, die nicht gut sind. Daher besteht ein beständiger Kampf zwischen dem Fleische und dem Geiste, der die Entscheidung bringt, ob der aufzuspeichernde Schatz sozusagen aus Stroh oder aus Äpfeln bestehen soll. Jede Neue Schöpfung hat die Entscheidung darüber zu treffen, mit welchen Dingen ihre Gesinnung angefüllt werden soll, welcher Art ihr Umgang mit andern Personen sein soll, wohin sie gehen, was sie lesen, welchen Einflüssen sie sich aussetzen und welchen Einflüssen sie widerstehen soll. Derjenige, der früher bis zu einem gewissen Grade in seiner Gesinnung Böses aufgespeichert hat, sollte sich jetzt dessen entledigen. Wenn seine Gesinnung mit Scherzen und eiteln Dingen angefüllt gewesen ist, die sich für ein Kind Gottes nicht ziemen, so sollte er suchen, diese Dinge hinwegzutun.

Wie der Charakter aufgebaut wird.

Es besteht eine Verwandtschaft zwischen dem Aufspeichern eines guten Schatzes im Herzen und dem, was unser Herr im Sinne hatte, als er sagte: „Sammelt euch Schätze im Himmel!“ Indem wir uns in unserer Gesinnung, in unserm Herzen Schätze sammeln, bauen wir einen Charakter auf. Wenn man in ein Haus einkehrt und sich die Dinge ansieht, die der Hausbewohner als Schätze gesammelt hat, so kann man leicht merken, nach welcher Richtung dessen Herz hinneigt. Aus seinen Neigungen tut sich sein Charakter kund. So ist es bei uns allen. Die Dinge, die wir pflegen, sind ein Inhaltsverzeichnis unsers Charakters.

Wenn die Zeit kommt, da wir als Neue Schöpfungen Rechenschaft abzulegen haben, so wird unser Charakter dafür entscheidend sein, ob wir als würdig erachtet werden, der erwählten Kleinen Herde des Herrn anzugehören, oder nicht. Nur diejenigen, die den Schatz eines Charakters gleich demjenigen des Herrn Jesu Christi, unsers Vorbildes, aufgespeichert haben, werden für ein Erbeil an dem Königreiche des Himmels geeignet sein. Unsere ewige Bestimmung ist daher von der Art und Weise abhängig, in der wir jetzt unsern Sinn gebrauchen, sowie von den Gedanken, die wir jetzt aufspeichern. Ein jeder, der gute Gedanken pflegt, empfängt nicht nur im gegenwärtigen Leben, sondern auch in der ewigen Zukunft einen großen Segen.

Unser erstes Bestreben muß daher darauf gerichtet sein, daß die Neigungen und Veranlagungen unsers Herzens völlig unter die Herrschaft der göttlichen Gnade kommen, daß jeder Grundsatz der Wahrheit und der Gerechtigkeit in unserm Herzen zur Herrschaft gelangt, daß Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wohlwollen, Sanftmut, Selbstbeherrschung, Glaube, brüderliche Liebe, Liebe, eine über alles gehende Ehrerbietung für Gott und für Christum, sowie eine brennende Liebe für alle Lieblichkeiten der Heiligkeit feste Wurzeln schlagen und die herrschenden Grundsätze unsers Lebens bilden. Wenn solche Grundsätze in unserm Herzen Grund und Boden gewonnen haben, so wird es uns nicht schwer werden, unsere Zunge zu beherrschen; denn aus dem guten Schatz unsers Herzens wird der Mund Worte der Wahrheit, der Besonnenheit, der Weisheit und der Gnade reden.

Watch-Tower vom 13. August 1914.

Nur die Gesalbten haben den Auftrag zum Predigen.

„Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Saufmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesalbt hat, um zu verbinden, die gebrochenen Herzen sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, um auszurufen das Jahr der Annehmung Jehovas und den Tag der Rache unsers Gottes, und zu trösten alle Trauernden, um den Trauernden Sions aufzusetzen und ihnen zu geben Kopfschmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauer, ein Ruhmesgewand statt eines zerzagten Geistes, damit sie genannt werden Terebinthen der Gerechtigkeit, eine Pflanzung Jehovas, zu seiner Verherrlichung.“ (Jes. 61, 1—5.)

Indem der Prophet Jesaja diese Worte redete, tat er dies durch die Kraft des Heiligen Geistes. Daher sagt der Apostel Petrus: „Heilige Männer Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geiste.“ Und an anderer Stelle sagt derselbe Apostel: „Über welche Errettung Propheten nachsuchten und

nachforschten, die von der Gnade gegen euch geweissagt haben, nachsichend, auf welche oder welcherlei Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christum kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte, welchen es geoffenbart wurde, daß sie

nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, welche euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist." (2. Pet. 1, 21; 1. Pet. 1, 10—12.)

In unserm Text hat das Wort „gesalbt“ den gleichen Sinn, wie der Ausdruck „ordiniert“. Die Hohenpriester Israels wurden nacheinander von Gott gesalbt oder ordinert, und das Salböl stellte den Heiligen Geist dar. Die Könige Israels wurden gesalbt, um über das vorbildliche Königreich Gottes zu herrschen, wobei das Öl ebenfalls den Heiligen Geist darstellte. So wurde Christus, der große Hohenpriester und König, von Gott durch die Salbung des Geistes ordinert. Es war eine Salbung nicht von Menschen oder durch Menschen.

Was unsern Herrn angeht, so wissen wir genau, wann die eingangs zitierte Prophezeiung in Erfüllung ging. Es war, als Jesus zu Johannes an den Jordan kam, um getauft zu werden und um sich dort Gott zum Opfer darzubringen. Die Annahme des Opfers von Seiten Gottes gab sich dadurch kund, daß Jesus den Heiligen Geist empfing. Johannes der Täufer sah den Geist wie eine Taube auf ihn herniederfahren. Das war ein Zeichen, das dem Johannes gegeben, aber von niemand anders gesehen wurde. Jesus war sich bewußt, vom Vater eine besondere Salbung empfangen zu haben; und auch andere gewahrten es von der Zeit an. Wir sollten nicht annehmen, daß Jesus Wunder verrichtete, ehe er gesalbt war. Aber damit ist nicht gesagt, daß er vor dem Zeitpunkte seiner Salbung keine Worte der Liebe geredet oder keine Barmherzigkeit geübt habe; denn als ein vollkommener Mensch besaß er den Geist Gottes in dem vollen Maße, wie ein Mensch in dem Ebenbilde Gottes ihn besitzen haben würde.

Die Tatsache, daß unser Herr Jesus wartete, bis er dreißig Jahre alt war, ehe er sich in besonderm Sinne weihete und seine Ordination oder den Auftrag zum Predigen empfing, besagt nicht, daß seine Nachfolger warten sollten, bis sie dreißig Jahre alt sind, ehe sie zu predigen anfangen. Es war notwendig, daß Jesus selbst sich den Anforderungen des Gesetzes Moses, das Gott den Juden gegeben hatte, unterwarf; denn als Mensch war er ein Jude, der unter dem Gesetz geboren und daher jedem Wesenszuge desselben unterworfen war. Das volle Mannesalter war unter dem Gesetz erst im Alter von dreißig Jahren erreicht. Unser Herr kam, um sein Leben als einen Ersatz für das verwirkelte Leben Adams hinzugeben. Adam war ein vollkommener Mann; und daher mußte unser Herr die Reife eines vollkommenen Mannes erreichen, ehe er ein vollkommener Ersatz, ein entsprechender Loskaufspreis sein konnte.

Der „Leib“ Christi bildet keinen Teil des Lösegeldes.

Mit den Jüngern des Herrn Jesus während des Evangelium-Zeitalters stellt die Sache ganz anders. Die Weihung ist für jeden angebracht, der die Reife des Urteils hat, um sich klar dessen bewußt zu sein, was er tut — um das Verdienst des Todes Jesu, sowie die Bedeutung, ein Mitopferer mit ihm zu werden, zu erkennen. An der Darbringung des Lösegeldes haben die Nachfolger Christi keinen Anteil. Das war einzig und allein sein Werk. Aber nach dem Reichtum seiner Gnade hat Gott seinen Jüngern die Möglichkeit gewährt, mit Jesu eingerechnet zu werden als ein Teil des Sündopfers für die Welt, nachdem sein Verdienst ihnen zugerechnet worden ist und sie Glieder seines Leibes geworden sind, wodurch ihr Opfer einen Wert erhalten hat, den es sonst nicht besitzen könnte. Sein Verdienst ist völlig ausreichend, und sein Verdienst ist es, das die Welt erkaufte, durch seinen Leib, die Herauswahl.

Die Salbung, die auf Christo Jesu war, blieb auf ihm während seines ganzen irdischen Dienstes, und die Fülle der Günst Gottes ruhte auf allen seinen Worten und Handlungen. Gott wurde geoffenbart in seinem Fleische; denn er war die vollkommene menschliche Darstellung aller Eigenschaften des glorreichen Charakters Jehovas. Diese Tatsache wurde kund durch seine Auferstehung von den Toten, nachdem sein Opfer vollbracht war. Denn im andern Falle würde

sein Opfer-Werk ein Fehlschlag gewesen und er im Tode verblieben sein; und es würde in seinem Tode kein Verdienst für die Menschheit vorhanden gewesen sein. Seine Salbung oder seine Zeugung aus dem Heiligen Geiste fand bei seiner Taufe statt und seine Geburt als ein vollendetes Geistwesen der allerhöchsten Ordnung bei seiner Auferstehung. Kein anderes Wesen war je auf dieser allerhöchsten Lebensstufe erschaffen worden. Bis dahin besaß Jehova allein „Leben in sich selbst“ oder Unsterblichkeit.

Unser Text bezieht sich auf den gesamten Christus.

Wir hätten auch ohne direkten Hinweis folgern können, daß die Worte des Propheten in unserm Texte sich auf unsern Herrn Jesus beziehen; aber wenn wir finden, daß der Herr in seiner Predigt in der Synagoge zu Nazareth selbst die Worte auf sich anwendete, so bleibt für uns kein Raum für Zweifel darüber übrig. Der Herr stand damals in der Synagoge auf und las einen Teil der Prophezeiung vor. Dann rollte er das Buch zu und sagte: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt.“ (Luk. 4, 16—21.) Er wies darauf hin, daß er derjenige sei, von dem der Prophet geredet hat. Und wir erkennen an, daß er die Prophezeiung nach jeder Hinsicht richtig ausgelegt hat.

Aber während die Prophezeiung in erster Linie durch Jesus erfüllt wurde und in besonderer Weise sich auf ihn bezog, glauben wir, daß sie sich auch auf die Glieder Christi bezieht — auf diejenigen, die dadurch, daß sie Glieder seines Leibes wurden, ein Teil seiner selbst wurden. Es handelt sich dabei keineswegs um irgendein Verdienst ihrerseits.

Die Salbung, die das Teil der ganzen Herauswahl ist, kommt durch Christum auf uns. Sie fließt von dem Haupte über alle Glieder des Leibes, so wie es in dem Vorbilde des Hohenpriesters Israels illustriert und durch den Psalmisten erklärt wurde. (Ps. 133, 2.) Der Herr Jesus ist unser großer Fürsprecher bei dem Vater, und in ihm allein haben wir überhaupt eine Stellung vor Gott. Nur in ihm werden wir von dem Vater als durch den Geist gezeugte Söhne anerkannt, gleich unserm Haupte. Wir sind ebenso durch den Geist gezeugt, wie er es war.

Unsere enge Verbindung mit unserm Herrn als Glieder seines Leibes wird überdies durch den Propheten Jesaja geschildert. Man lese sorgfältig im 49. Kapitel die Verse 7—9, sowie ihre Auslegung durch den Apostel Paulus in 2. Kor. 6, 1—2. An einer andern Stelle bezeugt derselbe Apostel: „Denn gleichwie der Leib einer ist und viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich viele, ein Leib sind, also auch der Christus.“ Wiederum an einer andern Stelle lesen wir: „Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen.“ „Ihr aber seid Christi Leib, und Glieder insonderheit.“ (1. Kor. 12, 12; 10, 16—17; 12, 27.)

Der Apostel Paulus sagt ferner zu der Herauswahl: „Wozu er [Gott] euch berufen hat durch unser Evangelium zur Erlangung der Herrlichkeit unsers Herrn, Jesu Christi.“ Wie doch die tiefen Reden des Heilandes in dem Lichte, das aus den Briefen der mit dem Heiligen Geiste gesalbten Apostel auf sie strahlt, leuchten! Wie doch der Meister seine Verheißung an den Aposteln erfüllte, die er ihnen kurz vor seiner Kreuzigung gegeben hatte! Wie wir wissen, hatte er gesagt: „Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was irgend er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen.“ (Joh. 16, 12—13.) Er sprach hier von den Tiefen Gottes, die nur die durch den Geist gezeugten und durch den Geist belehrten Kinder Gottes verstehen können.

Wir sollen, wenn wir treu sind, ihm gleich gemacht werden und seine überaus große Herrlichkeit mit ihm teilen. Was wunder, wenn der Apostel Paulus frohlockend bezeugt: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in

keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben: uns aber hat Gott es geoffenbart durch seinen Geist, denn der Geist erforscht alles, auch die Tiefen Gottes." (1. Kor. 2, 9—10.)

Die andere Anwendung unsers Textes.

Der Apostel Johannes sagt: „Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch.“ In einer andern Stelle sagt derselbe Apostel: „Hieran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat.“ Der Apostel Petrus sagt von unserm Herrn Jesus: „Nachdem er nun . . . die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater empfangen hat [für die Herauswahl], hat er dieses ausgegossen.“ (1. Joh. 2, 27; 4, 13; Apg. 2, 33.) Die Salbung ist von dem Vater und kommt durch den Sohn. Diese Tatsache steht im Einklang mit dem Zeugnis des Apostels Paulus, nach dem alle Dinge von dem Vater und durch den Sohn sind. (1. Kor. 8, 6.) Die Schrift sagt uns, daß wir von Gott gezeugt und gesalbt worden sind.

Die Salbung der Herauswahl geschieht für ein in der Zukunft liegendes Werk. Das Werk Christi und der Herauswahl wird in dem gegenwärtigen Zeitalter nicht vollendet werden. Aber Gott gibt denen, die er angenommen hat, die Gelegenheit, in dem gegenwärtigen Leben in seinem Dienste die Talente zu benutzen, die er ihnen anvertraut hat. Diese sollen nach dem Maße ihrer Fähigkeit die gebrochenen Herzen verbinden und den Trauernden „Freudenöl statt Trauer“ geben und auf diese Weise helfen, die Leiden anderer (vor allem derer, die zu dem Haushalt des Herrn gehören, sodann aber auch aller Menschen, je nachdem sich Gelegenheit bietet) zu mildern. Aber ihr besonderes Werk des Segnens und des Tröstens der Welt wird erst in dem kommenden Reiche zur Ausführung gelangen. Dann wird die ganze Menschheit aus dem Grabe zurückgebracht werden, und allen Menschen wird der gesegnete Beistand der Herrschaft des Messias zuteil werden. Alles Böse wird ausgerottet und alles Gute unterstützt und gesegnet werden.

Die Gesalbten Gottes sollen, während sie sich diesseits des Vorhangs befinden, als seine Gesandten seine Tugenden verkündigen, und zwar dadurch, daß sie andern von dem kommenden Königreiche, sowie von den Segnungen erzählen, die alsdann auf alle Menschen herabströmen werden, indem die Gnadenerweisungen des Herrn über alle Menschen ausgegossen werden. Sie sollen verkündigen, daß die Segnungen sich sowohl auf die jetzt Lebenden erstrecken, als auch auf diejenigen, die ins Grab gesunken sind. Gottes großer Plan in bezug auf die Welt ist viel umfassender und erhabener, als wir einst dachten. Er ist eines solchen Gottes, wie unser Gott ist, würdig. Wir sollten daher allen, die ein Ohr haben, zu hören, sagen, daß Gott seinen Geist jetzt auf seine Knechte und Mägde ausgießt und hernach auf alles Fleisch, auf die ganze Menschheit ausgießen wird.

Wir sind dahin belehrt, daß die gesalbte Klasse „den Sanftmütigen“ predigen soll. Sie soll nicht den Rebellen oder Gleichgültigen predigen: mit diesen wird der Herr sich zu seiner Zeit beschäftigen. Seine Gerichte werden ihre Herzen mit Gewalt brechen und werden auf alle einen wirksamen Einfluß ausüben. Die Gesandten Gottes sollen allenthalben vornehmlich diejenigen suchen, welche bekunden, daß sie nach dem Herrn fragen — daß sie mit den Dingen der Welt nicht zufrieden sind, sondern sich nach etwas Besserem, Edlerem sehnen und eine lernbefähigte Veranlagung haben.

Wer darf in dem Namen Gottes reden?

Unser Text deutet an, daß niemand in dem Namen Gottes reden sollte, als nur diejenigen, die einen göttlichen Auftrag dazu haben. Andere können die Botschaft so weit verkünden, wie sie erfaßt haben; aber sie sind nicht berechtigt, in dem Namen Gottes zu reden. Wir neigen zu der Annahme, daß solche mit der Verkündigung der Botschaft mehr Schaden anrichten, als Gutes tun, indem sie Irrtum mit Wahrheit vermischen. Diejenigen, welche die Botschaft nicht verstehen, sind von Gott nicht beauftragt, seine Gesandten

zu sein. Die menschliche Ordination ist für Gott völlig belanglos. Durch die menschliche Ordination ernennt jede Benennung ihre eigenen Diener; aber die von Gott Ordinierten sind Diener Gottes und nicht des Irrtums. Sie sind Diener der göttlichen Wahrheit und nicht der Überlieferungen von Menschen.

Was wir hinsichtlich des Redens im Namen Gottes gesagt haben, sollte nicht so verstanden werden, als wollten wir sagen, daß nur diejenigen, die den wahren Plan Gottes erkennen, ihren Mund zum Lobe Gottes öffnen sollten. Die Kinder Gottes sollten niemand hindern, die Wahrheit zu verkünden. Jesus gab uns eine gute Illustration von diesem Grundsatz, indem er seinen Jüngern auf die Worte: „Lehrer, wir sahen jemanden, der uns nicht nachfolgt, Dämonen austreiben in deinem Namen; und wir mehrten ihm, weil er uns nicht nachfolgt“, die Antwort gab: „Wehret ihm nicht!“ Nach dieser Regel sollten auch wir handeln. Wir haben kein Recht, dazwischenzureden, wenn jemand das Evangelium verkündigt, selbst wenn der Betreffende es aus Neid tut; denn auch dann noch mag Gutes daraus hervorgehen. Wir sollten uns auch nicht bemühen, jemand zu hindern, das zu verkündigen, was er für das Evangelium hält. Darin besteht unser gegenwärtiger Auftrag keineswegs. Wir sind noch nicht Richter der Welt, aber wir sollten den Unterschied zwischen den wahren Botschaftern oder Dienern Gottes und solchen, die nicht von Gott gesalbt sind, erkennen können.

Gott sagt zu dem „Geseklofen“, d. h. zu demjenigen, der vorgibt, ein Gesandter Gottes zu sein, während er nicht nach dem Worte Gottes wandelt: „Was hast du meine Sagen herzusagen und meinen Bund in deinen Mund zu nehmen? Du hast ja die Zucht gehaßt und hinter dich geworfen meine Worte.“ (Hf. 50, 16—17.)

Wie könnte jemand es wagen, ein Träger der Botschaften Gottes sein zu wollen, wenn Gott ihn nicht anerkannt und zum Zeugnis dafür mit seinem Heiligen Geiste gesalbt hat, wenn Gott ihn nicht belehrt hat und wenn er nicht den Willen Gottes tut? Mag ein jeder das tun, was er für gut findet, indem er die Wahrheit zu fördern trachtet; aber nur diejenigen sollten das Evangelium predigen, die bestimmt auf die gesalbte Weise von Gott ordiniert worden sind. Alle, die den göttlichen Auftrag empfangen haben, sollten sich ihres wunderbaren Vorrechts freuen, die gute Botschaft verkündigen zu dürfen.

Einer der Bestandteile unsers Auftrags als Botschafter Gottes ist der, „zu trösten alle Trauernden“. Die Kinder Gottes, die die wahre Quelle des Trostes kennen gelernt haben, sind die einzigen, die die wahre Befähigung haben, recht zu trösten — in dem biblischen Sinne. Ihre eigenen Herzen sind durch den großen Arzt verbunden und geheilt worden, und sie wissen daher, an wen sie die sehrenden Herzen zu weisen haben, die des Balsams bedürfen, den Gott allein zu geben vermag. Daher sagt auch der Apostel: „Gepriesen sei der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Erbarmungen und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Drangsal, auf daß wir die trösten können, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit welchem wir selbst von Gott getröstet werden.“ (2. Kor. 1, 3—4.) So sollen wir denn — jetzt, während wir noch im Fleische sind, und ebenso auch dann, nachdem wir unser Erbteil jenseits des Vorhangs angetreten haben werden — Tröster sein, die die Aufgabe haben, diejenigen, die von Sorgen und Kummer bedrückt sind, aufzurichten, den Trauernden das „Freudenöl“, die Botschaft der Gnade, zu bringen.

Wir sollen in der gegenwärtigen Zeit Tröster der „Trauernden Zions“ sein. Das Trösten ist ein Werk, für dessen Ausführung die Weheiligten unserer Zeit, die von der Botschaft der gegenwärtigen Wahrheit erleuchtet und gesegnet worden sind, in besonderem Maße befähigt sind. Viele von uns waren Trauernde Zions, ehe die erfrischende Botschaft uns erreichte. Wir trauerten wegen der Verwirrung, der Weltlichkeit und der Dürre, die in den nominellen Epitimen vorherrschte, in denen wir gebunden waren. Aber jetzt sind wir frei und hängen nicht mehr „unsere Harfen an die Weiden Babels“. Unsere Harfen sind auf die Harmonien des

Siramels gestimmt und wir können jetzt mit dem Geiste und mit dem Verständnis das herrliche „Lied Moses und des Lammes“ singen. Laßt uns daher eifrig bemüht sein, diese Freudenbotschaft allen Trauernden Zions zu bringen, die noch nicht befreit sind, auf daß sie mit uns einstimmen in diesen frohen Gesang!

Die ganze Botschaft, wie unser Text sie enthält, ist jetzt an der Zeit verkündigt zu werden. Wir wissen, daß der Herr, als er die Prophezeiung in der Synagoge vorlas, die Worte: „und den Tag der Rache unseres Gottes“ nicht mitlas. Dieser Teil der Prophezeiung war damals noch nicht an der Zeit verkündigt zu werden. Jesus hätte von diesen Worten nicht sagen können: „Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“, denn er hatte den Tag der Rache als damals vor der Tür stehend nicht zu verkündigen. Er las daher nur die Teile der Prophezeiung vor, deren Erfüllung damals fällig war zu beginnen.

Aber heute ist die ganze Prophezeiung fällig, verkündigt zu werden. Wir stehen direkt am Anbruch des großen Tages der Rache. Wir verkünden jetzt mit den Worten des Propheten Jephania: „Nahe ist der große Tag Jehovas; er ist nahe und eilt sehr. Horch, der Tag Jehovas! Bitterlich schreit dort der Held. Ein Tag des Grimmes ist dieser Tag, ein Tag der Drangsal und der Bedrängnis, ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und des Wolkendunkels, ein Tag der Posaune und des Kriegsgeschreis wider die festen Städte und wider die hohen Zinnen [die starken und gut verschanzten Regierungen]. Und ich werde die Menschen ängstigen, und sie werden einhergehen wie die Blinden, weil sie gegen Jehova gesündigt haben; und ihr Blut wird verschüttet werden wie Staub, und ihr Fleisch wie Rot; auch ihr Silber, auch ihr Gold wird sie nicht erretten können am Tage des Grimmes Jehovas; und durch das Feuer seines Eifers wird das ganze Land verzehrt werden.“ (Jeph. 1, 14—18.)

An jenem Tage des Schreckens und der Finsternis werden die Menschen dahin gebracht werden, daß sie das Ver-

dürfnis nach einem starken Arm zur Befreiung empfinden. Ihr Stolz und ihr Selbstbewußtsein wird in den Staub gebeugt werden. Aber hernach werden sie, gezüchtigt und tief gedemütigt, aus der furchtbaren Drangsal hervorgehen; und sie werden bereit sein, sich herausführen zu lassen aus dem Ruin und dem Zusammenbruch ihrer eigenen Pläne und Hoffnungen, aus der Finsternis und dem Chaos, in das sie in ihrer Unwissenheit und Selbstsucht hineingeraten sind, aus der Gewalt der bösen Engel usw. Sie werden mit Freuden bereit sein, das Licht, die Befreiung und die Segnungen anzunehmen, die ihnen dann durch das Königreich des geliebten Sohnes Gottes, das Gott schon längst zuvor verheißen hat zum Zwecke der Segnung aller Geschlechter der Erde, dar- geboten werden.

Der Tag der Rache wird den Menschen eine Lektion geben, die sie nie vergessen werden. Die Söhne Gottes, die alsdann zu Mitregieren in dem Reiche Gottes erhöht sein werden, werden alsbald ihr Werk des Segnens, des Heilens und des Verbindens der gebeugten und zerbrochenen Herzen der Menschen beginnen. Ihre eigene Erfahrung im gegenwärtigen Leben wird sie befähigt haben, mit der armen, sündenkranken Welt Mitleid zu haben. Sie werden in der Lage sein, in die Wunden der Menschheit den gesegneten Balsam Gileads zu gießen, den Niederbeugten „zu geben Kopfschmuck statt Asche“, alle Tränen abzuwischen und alle Willigen Schritt für Schritt auf dem großen Hochwege der Heiligung, der dann für das Volk aufgeworfen sein wird, vorwärts zu leiten. „Und die Erlösten Jehovas werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen.“ (Jes. 35, 10.) Nur über die Unverbesserlichen wird zum andern Male die Todesstrafe verhängt werden — der Zweite Tod, die gänzliche Vertilgung oder Abschneidung vom Leben. „Diese werden hingehen in die ewige Strafe [Abschneidung], die Gerechten aber in das ewige Leben.“ (Matt. 25, 46.)

Watch-Tower vom 15. September 1914.

Die Wichtigkeit einer täglichen Selbstprüfung.

„Wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden.“ (1. Kor. 11, 31—32.)

Mit diesen Worten scheint der Apostel sagen zu wollen, daß, sofern wir uns als Christen selbst in der rechten Weise prüfen, kritisieren und forriginieren, Gott nicht genötigt ist, uns in die Hand zu nehmen und zu richten oder zu kritisieren, während andererseits, wenn wir es unterlassen, Selbstgericht an uns zu üben, Gott genötigt ist, das Gericht an uns auszuüben. Denn Gott hat uns in seine Familie aufgenommen, zu seinen Söhnen gemacht, und wir befinden uns in der Schule seines Sohnes, um erzogen und belehrt zu werden. Das ist unser Gerichtstag.

Wenn Gott uns züchtigt, so tut er es nicht zu dem Zwecke, uns dadurch, daß er uns einen Schmerz zufügt, sein Mißfallen zum Ausdruck zu bringen: er züchtigt uns vielmehr, wie der Apostel sagt, „auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden“. Wir richten uns selbst, wenn wir unser eigenes Betragen, unsere Worte, ja, sogar unsere Gedanken kritisieren und an Hand der Grundsätze, die wir in dem Worte Gottes dargelegt finden — der Grundsätze der Gerechtigkeit, der Freundlichkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe — prüfen. Unser Meister ermahnt uns, jedesmal, wenn wir finden, daß wir unrecht getan haben, unsere Gabe vor dem Altar zu lassen und zuerst hinzugehen und denjenigen, den wir durch ein Wort oder eine Handlung der Unfreundlichkeit verletzt oder verwundet haben, um Vergebung zu bitten, und dann erst zu kommen und unsere Gabe zu opfern.

Wenn wir nach dieser Regel handeln, so nötigen wir uns gleichsam selbst, das Rechte zu tun. Es genügt nicht, wenn wir sagen: „Ich weiß, daß ich unrecht gehandelt habe.

Ich hätte anders handeln sollen, als ich gehandelt habe. Aber ich bin unvollkommen und kann nicht immer genau das tun, was recht ist.“ Ein solches Benehmen würde mit dem Geiste unsers Textes nicht in Übereinstimmung sein. Unser Text sagt uns, daß uns, wenn wir unrecht getan haben, die dringende Pflicht obliegt, das Unrecht nach unserm besten Vermögen gut zu machen. Wenn es sich darum handelt, daß wir einen Gedanken über einen andern gehegt haben, der mit dem Gesetze der Liebe nicht übereinstimmt, so ist es nicht erforderlich, daß wir demjenigen, gegen den wir also gesündigt haben, unser Unrecht bekennen; denn es könnte sein, daß wir durch unser Bekenntnis die Angelegenheit noch schlimmer machen. Aber wir sollten uns in einem solchen Falle selbst beurteilen und gründlich in die rechte Verfassung bringen: Wir sollten uns selbst eine gute und dauernde Belehrung geben. Auf diese Weise würden wir nach dem Herzen oder nach der Gewinnung in der rechten Verfassung beharren und das Wohlgefallen Gottes genießen.

Das rechte Verhalten ändern gegenüber.

Es ist Gottes Wille, daß wir unsere Gedanken, Worte und Handlungen einer sorgfältigen Prüfung unterziehen. Wenn wir gewahrt werden, daß wir jemand mit unserer Zunge oder auf irgendeine andere Weise verletzt haben, so ist es unsere Pflicht, zu dem Betreffenden, sowie auch zu jedem andern, mit dem wir über diesen nachteilig geredet haben, hinzugehen und die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, und zwar dadurch, daß wir um Vergebung bitten

und uns eine Strafe auferlegen, die wir nicht vergessen. Je mehr uns diese Strafe demütigt, um so besser ist es für uns. Wenn wir es aber verfehlen, uns selbst zu strafen, so beweisen wir damit, daß wir uns nicht in der rechten Verfassung befinden; und das Beste, was Gott in einem solchen Falle für uns tun kann, ist eine ernste Züchtigung. Vielleicht wird uns die Züchtigung nicht innerhalb eines Tages, innerhalb einer Woche oder innerhalb eines Monats zuteil; aber wir können überzeugt sein, daß wir, wenn wir in der Angelegenheit nicht richtig handeln, dahin kommen werden, wo Gott sich mit uns beschäftigt. Wenn er die Angelegenheit in die Hand nimmt, so läßt er uns eine schmerzliche Erfahrung zuteil werden. Es mag sich ereignen, daß jemand uns un freundlich behandelt oder etwas Unrechtes über uns aussagt und daß Gott dies zuläßt. Oder Gott mag es geschehen lassen, daß wir in eine Lage kommen, die irgendwelche Züchtigungen für uns im Gefolge hat.

Die Welt wird in dem nächsten Zeitalter im Gericht oder auf der Probe stehen. Würden wir von der Welt sein, so würde unser besonderes Gericht nicht jetzt, sondern erst dann stattfinden. Wir würden gewisse Charaktereigenschaften entwickeln, die in der nächsten Zeitverwaltung durch Streiche forrigniert werden müßten. Aber so gewiß, wie wir zu der Klasse der Herauswahl gehören, müssen wir unsere Strafen und Züchtigungen in dem gegenwärtigen Zeitalter tragen. Wenn wir verfehlen, sie uns selbst aufzuerlegen, so wird Gott sie uns auferlegen.

Eine andere Schriftstelle sagt: „Urteilt nicht etwas vor der Zeit!“ (1. Kor. 4, 5.) Diese Worte beziehen sich nicht auf das Selbstgericht. Wir können uns nicht in der Weise selbst richten, daß wir über uns selbst einen Urteilspruch fällen. Aber wir sollten unser Benehmen, unsere Worte und unsere Gedanken sorgfältig überwachen und hinsichtlich unserer Vergehungen gegen andere mit uns selbst ins Gericht gehen. Jesus sagte: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Damit ist gesagt, daß wir auf die Frucht des Lebens acht haben sollen, die wir sowohl an uns selbst, als auch an andern — an unsern Brüdern oder unsern Nachbarn — finden. Wir sollen jede böse Handlung und jedes böse Wort bei uns selbst verurteilen und verwerfen. Wir sollen uns stets fragen: Ist das, was ich tue, recht oder unrecht? Wir sollen die Dinge stets unserer Beurteilung unterwerfen.

Das Füllen eines Urteilspruches steht uns nicht zu.

Wir sehen täglich so viele Dinge im Leben, die Gott mißfallen. Wir hören, daß andere sich verwerflicher Ausdrücke und Lebensarten bedienen. Wir sehen grausame und ungerechte Handlungen. Wir können alle diese Dinge auf unserm Lebenswege beurteilen und aus ihnen nützliche Lektionen ziehen. Damit ist indes nicht gesagt, daß wir diejenigen, die also handeln, verurteilen und eine Entscheidung darüber treffen sollen, welcherlei Strafe sie erhalten sollen. Wir sind weder autorisiert, noch auch befähigt, ein solches Gericht auszuüben. Wir haben nicht das Recht, die Stelle eines Richters über die Verfassung der Herzen anderer einzunehmen, es sei denn, daß es sich um eine Angelegenheit handelt, in bezug auf die das Wort Gottes ausdrücklich sagt, daß wir urteilen sollen. Der Schein trägt oft; oft ist eine Sache in Wirklichkeit ganz anders, als der äußere Anschein.

Das Wort Gottes sagt uns, daß die Zeit kommen wird, da wir die berufenen Richter der Welt sein werden, daß aber diese Zeit jetzt noch nicht vorhanden ist und wir unser zukünftiges Werk weder in unserer Gefinnung, noch in unsern Worten im voraus zu betreiben versuchen sollen. Auch sollen wir das, was wir sehen oder hören, nicht andern weiter erzählen, wofür dadurch dritte in ihren Augen herabgesetzt werden würden, es sei denn, daß es sich um einen Fall handelt, in dem es unsere Pflicht ist, einen solchen Schritt zu unternehmen. Wenn wir andere verurteilen und umhergehen und erzählen würden, was wir von diesem oder jenem halten, so würden wir nicht nur uns selbst in Unannehmlichkeiten bringen, sondern auch unabsehbaren Schaden anrichten. Wir würden auf diese Weise unter das gerechte

Urteil Gottes fallen und uns gewißlich seinen Tadel zuziehen. Obwohl wir die Wahrheit der Worte unsers Herrn: „Ein guter Baum bringt gute Früchte hervor“, völlig anerkennen, und obwohl wir oft zu sehen vermögen, daß in dem Verhalten des einen oder des andern etwas nicht in Ordnung ist, so sind wir doch nicht imstande, zu beurteilen, was die gerechte Strafe ist, die dem einen oder dem andern zukommt. Wir können wissen, daß die tägliche Frucht des Lebens eines Menschen dessen Herzensverfassung offenbart; aber wir haben über niemand ein Urteil zu fällen. Das Urteil oder die Entscheidung steht Gott allein zu. In seinen Worten: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ gibt uns der Meister den Gedanken, daß wir nur in solchen Angelegenheiten, über die wir eine positive und genaue Kenntnis haben, eine Entscheidung für uns selbst treffen sollten. Wir können wissen, daß jemand durch die Frucht seines Lebens beweist, daß er nicht in Harmonie mit Gott steht. Aber selbst in einem solchen Falle haben wir nicht das Recht, ein Urteil zu fällen. Wir können nicht wissen, wodurch die unrichtige Herzensverfassung des Betreffenden herbeigeführt worden ist.

„Ich beurteile mich aber auch selbst nicht.“

Was die Beurteilung unserer eigenen Person betrifft, so sollte niemand so gut imstande sein, unser eigenes Herz zu erkennen, wie wir selbst. Aber der Apostel Paulus zeigt uns, daß wir sogar in der Beurteilung unsers eigenen Wesens ein gewisses Maß von Nachsicht anwenden sollten. Er sagt: „Ich beurteile mich aber auch selbst nicht. . . . Der mich aber beurteilt, ist der Herr.“ Diese Aussage steht mit den Worten unsers Textes nicht im Widerspruch. Der Gedanke, den der Apostel mit diesen Worten zum Ausdruck bringen will, scheint offenbar der zu sein, daß wir, wenn es uns zum Bewußtsein kommt, wie hoch der göttliche Maßstab ist, geneigt sein könnten, die Tatsache zu übersehen, daß wir in Ungerechtigkeit geboren sind, und uns zu streng zu beurteilen. Wir sollten uns bei der Beurteilung unsers eigenen Wesens sagen: Ich bin mir dessen bewußt, daß ich heute wiederum verfehlt habe, meine Pflicht in der Weise zu erfüllen, wie ich gehofft hatte. Ich fühle mich daher in meinen eigenen Augen schuldig; aber ich habe die Hoffnung, daß Gott Nachsicht mit mir haben wird. Ich vertraue ihm, daß er in der Lage sein wird, eine Entschuldigung gelten zu lassen, die ich selbst nicht zu rinden vermag. Ich weiß nicht, wie viel Nachsicht ich für mich in Anspruch nehmen darf. Ich bin nicht fähig, mich selbst genau zu beurteilen.

Alsdann sollten wir in ernstem Gebet zu unserm Vater gehen und ihm sagen, wie sehr es uns schmerzt, daß wir verfehlt haben, seinen Namen besser zu verherrlichen. Wir sollten das Verdienst des teuren Blutes unsers Erlösers in Anspruch nehmen und dem Vater versprechen, wenn möglich, durch seine Gnade noch mehr als bisher bestrebt zu sein, nach seinem Wohlgefallen zu wandeln.

Es gibt unter den Kindern Gottes einige, die sich selbst sehr gering einschätzen und demzufolge geneigt sind, sich selbst zu streng zu beurteilen und jede Unvollkommenheit, die sie an sich entdecken, nach dem vollkommenen Maßstabe zu messen. Solche sollten versuchen, sich selbst gerecht zu beurteilen. Jedes Gericht sollte gerecht sein, selbst dann, wenn wir die zu Beurteilenden sind. Gerechtigkeit ist die Grundlage des Thrones Gottes. Wir sollten niemals die Tatsache aus den Augen verlieren, daß wir mit dem Kleide der Gerechtigkeit Christi, unsers Heilandes, bedeckt sind und daß wir einen Gnabenthron haben, dem wir täglich zum Zwecke unserer Reinigung von jeder Verleumdung nahen sollten. Aber es ist nicht nur recht, sondern es ist unsere Pflicht, täglich uns selbst zu beurteilen und uns zu bemühen, unsern Leib in Untertwürfigkeit unter unsere neue Gefinnung zu halten. Wenn wir so handeln und Tag für Tag das Verdienst unsers Erlösers zur Bedeckung unserer ungewollten Fehler und Mängel in Anspruch nehmen, so werden wir uns in der Liebe unsers Vaters erhalten und seine Anerkennung finden; und wir werden der Züchtigung von seiten Gottes nicht mehr so sehr bedürfen.

Die tägliche Abrechnung mit sich selbst, das Erkennen der Gewinne und der Verluste für die Neue Schöpfung in Christo, sowie das Erfassen der Wahrheit darüber, in welcher Weise die Gewinne und Verluste der Neuen Schöpfung in ihrem beständigen Kampfe mit allen ihren geistlichen Feinden die von innen und von außen auf sie einwirken, zustande

kamen — alles dieses wird sich gewiß für jedes Kind Gottes, das in der Furcht Gottes wandelt und sich selbst zur Rechen-schaft zieht, und das das aufrichtige Verlangen hat, nur seinem Vater im Himmel wohlzugefallen und das zu werden, was Gott wünscht, daß es werden soll, nämlich ein in Wahr-heit Geheiliger, nützlich erweisen. Watch-Tower vom 15. August 1914.

Der Segen des „Bechers des Heils“.

„Wie soll ich Jehova alle seine Wohltaten an mir vergelten? Den Jehovas. Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen, ja, in der Gegenwart seines ganzen Volkes.“ (Ps. 116, 12-14.)

Diese Worte haben für das Geistliche Israel eine eigenartige Bedeutung, wie sie sie für den Propheten David nicht gehabt haben konnten. Nichtsdestoweniger sind wir überzeugt, daß der Prophet in hohem Maße den richtigen Gedanken in bezug auf die Gefühle hatte, die durch diese Worte zum Aus-druck gebracht werden. Der König David hatte eine hohe Wertschätzung für die Güte Gottes. Seine Psalmen zeigen uns, daß er ein zur Anerkennung geneigtes Herz hatte, welches für die Segnungen, die ihm von Jehova zuteil wurden, dank- bar war. Er rief aus: „Wie soll ich Jehova alle seine Wohl- taten an mir vergelten? — Wie kann ich ihm meinen Dank für alle seine Barmherzigkeiten beweisen?“

David kannte Gottes Verheißung an Abraham; er wußte, daß Gott dereinst alle Geschlechter der Erde segnen werde und daß die Segnung durch den Samen Abrahams kommen werde. Die Kinder Israel wußten, daß sie Abrahams Same waren. Der König David war einer von ihnen, und er war sich dessen bewußt, daß er auf irgend eine Weise mit dieser Verheißung in Verbindung stand. Seine Begriffe über das Wie und Wann waren mehr oder weniger unklar; nichtsdestoweniger sollte Abrahams Same die Welt segnen.

Wir glauben, daß der Psalmist damit, daß er sich ent- schloß, den „Becher der Rettungen“ zu nehmen, seine Bereit- willigkeit bezugte, alle Lebenserfahrungen, die Gott als für ihn notwendig erachten würde, hinzunehmen; denn er wollte einen Anteil an den Rettungen haben. Er wollte fortfahren, den Namen Jehovas anzurufen, um einen solchen Anteil zu er- langen; er wollte Jehova seine Gelübde bezahlen „in der Gegenwart seines ganzen Volkes“. Er hatte feierliche Ge- löbniße getan, und er wollte sie erfüllen, ja, er wollte deren Erfüllung als sein Vorrecht betrachten, und das Tun des Willens Gottes sollte seine Lust sein.

Eine tiefere Bedeutung des Textes für das Geistliche Israel.

Für den Christen jedoch haben die Worte des Psalmisten eine weit tiefere Bedeutung. Sie haben, anfangend mit unserm Herrn Jesus, für jeden der Söhne Gottes, die zur Ritter- schaft mit dem großem Haupte der Herauswahl berufen worden sind, eine ganz besondere Bedeutung. Durch den Heiligen Geist gezeugt und von Gott in seine Sohnschaft aufgenommen, begehren die Verurteilten, Gott in besonderer Weise ihren Dank darzubringen für alle seine Barmherzigkeiten. Sie haben die tatsächliche Vergebung ihrer Sünden durch Jesus, die David nicht hatte. Davids Sünden waren nur sinnbildlich zuge- deckt; und wenn er sagen konnte: „Wie soll ich Jehova ver- gelten?“ so sollten wir um so mehr sagen können: „Wie sollen wir Jehova vergelten?“

Der Apostel Paulus ermahnt uns: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber dar- zustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlach- topfer, welches euer vernünftiger Dienst ist.“ Das ist es da- her, was wir gern darbringen: unsere Leiber als lebendige Schlachtopfer. In jedem wahrhaft edlen Herzen bildet Dankbarkeit das Echo von Güte und Liebe; und nichts adelt den Empfänger und erhebt den Geber so sehr, wie wahre Dankbarkeit. Es ist Gottes Wunsch, daß seine Kinder sowohl um ihrer selbst als auch um anderer willen alle die Tugenden wahren Edelsinns und moralischer Vortrefflichkeit pflegen. Daher geziemt es uns, jeden Dienst der Liebe und Güte, der uns erwiesen wird, anzuerkennen, und danach zu trachten, unserer

Dankbarkeit und Wertschätzung Ausdruck zu geben. Wie oft bleibt Liebe unergolten, weil Selbstsucht und Gedankenlosigkeit die edlen Regungen der Seele unterdrücken!

Wenn schon Menschenliebe und Handlungen der Freund- lichkeit bei uns oft die Tugend der Dankbarkeit und der Wert- schätzung in Tätigkeit versetzen, wie viel mehr muß dann die beständige Güte und Barmherzigkeit unsers Himmlischen Vaters unser Innerstes antreiben, ihm in dankbarer Anerkennung Lob und Dank darzubringen! Ihm schulden wir alles Gute, das wir besitzen. Was alles darin eingeschlossen ist, wissen nur diejenigen, die durch seine Liebe in den „Schatten des Allmächtigen“ gebracht worden sind und die sich nähren mit dem „Fette des Weizens“, dem Reichtum der Borrats- kammern unsers Vaters. Wir sind die besondern Gegenstände seiner Gnade.

„Sein Liebesreichtum, o wie groß!“

Und wer von uns vermöchte nicht auf eine lange Reihe von besondern Fügungen der Vorsehung zu unsern Gunsten zurückzublicken? Wer von uns, wenn wir einen Rückblick auf unser Leben werfen, kann nicht mit dem Dichter ausrufen:

„Nide dann zurück und sag:

Haft geführt mich von Tag zu Tag!“

Wie wunderbar hat Gott sein Volk geleitet! Seine Kinder sind von jeher der Gegenstand seiner besondern Sorgfalt gewesen. Er hat ihnen kein Gutes vorenthalten, und er hat alles zu ihrem Guten mitwirken lassen, wenn sie ihm gehorsam waren. Wer hat nicht vielleicht Jahre hindurch Gott vertraut, indem er durch Sonnenschein und Schatten, durch Lächeln und Tränen, durch stille Wasser und durch Sturm und Wogen- drang hindurchging und dabei die Wahrheit seiner kostbaren Verheißungen in seiner unwandelbaren Treue erfuhr! Wahr- lich, „nicht ein Wort ist dahingefallen von all den guten Worten, die Jehova, euer Gott, über euch geredet hat“. (Jos. 23, 14.) In den kleinsten sowohl als auch in den größten Angelegenheiten unsers Lebens hat er stets unsere Interessen überwacht. In jeder Wolke ist ein goldener Saum gewesen.

Wie sollen wir daher Jehova alle seine Wohltaten an uns vergelten? Wahrlich, was haben wir, das wir nicht von ihm empfangen hätten? Nichts! Wie zärtliche Eltern sich freuen, wenn ihre Kinder ihre Gunstbezeugungen wertschätzen, so auch hat der Himmlische Vater acht auf unser Verhalten ihm gegenüber, und er sieht uns mit Wohlgefallen an, wenn wir ihm unsere Wertschätzung für seine Güte und Liebe gegen uns bezeugen. Seine unaussprechlichen Gaben für uns sind zu einem Preise erlauft worden, der seinem Herzen sehr teuer war. Daher wollen wir, durch Glauben an unsern Erlöser, dankbar den Becher der Rettungen nehmen und Jehova unsere Gelübde bezahlen. Wir wollen den Kelch mit unserm teuern Meißter trinken — den Kelch des Leidens und der Freude. „Ich vertraue und fürchte mich nicht!“

Der Vater hat für diejenigen, die sich ihm völlig über- geben haben, eine besondere Vorsehung getroffen. Die Er- fahrungen, die er für diese vorgesehen hat, stellen den „Becher der Rettungen“ dar. In dem wir diesen Becher von Gott annehmen, nehmen wir alle Erfahrungen an, die wir nach seiner Vorsehung machen, mögen sie uns Freude oder Schmerz, Glück oder Kummer, oder sonst irgend etwas bringen. Da- her sagt auch Jesus: „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll ich den nicht trinken?“ Und dies sollte auch die

Sprache unsers Herzens sein. Im Vorbilde war von unserm Herrn verkündet worden, daß er erhöht werden sollte, so wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hatte. Er wußte, daß er das große gegenbildliche Sündopfer sein sollte, daß er für den gefallen Menschen „zur Sünde gemacht“ werden sollte. Dennoch erklärte er sich von ganzem Herzen bereit, den Kelch, den der Vater ihm gegeben hatte, zu trinken. Und das ist derselbe Kelch, den er uns gegeben hat.

Unser Heiland sagte zu seinen Jüngern, die begehrten, in seinem Reiche einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken zu sitzen: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Er selbst fuhr fort, den Kelch zu trinken; und er trank ihn bis zum Ende und leerte ihn bis auf die Hefen. So auch wird es mit seinen Nachfolgern sein. Wir sollen diesen selben Kelch trinken. Es ist unser persönlicher Kelch, und doch ist es zugleich sein Kelch. Wenn wir wahrhaft treu sind, so werden wir unser Teil an dem Kelche mit Dankbarkeit und Freude annehmen. Und wir wissen, daß er, während wir ihn trinken, mit uns sein wird; wir werden nicht allein sein. Er überwindet die Erfahrungen eines jeden seiner Glieder; und mit jeder Versuchung und jeder Prüfung wird er einen Ausweg schaffen, wenn die Prüfung droht zu schwer zu werden.

Der Kelch der Freude in dem Königreiche.

Gelegentlich der Einsetzung der Gedächtnisfeier seines Todes sagte der Meister zu seinen Aposteln: „Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächse des Weinstocks trinken werde, bis an jenem Tage, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reiche meines Vaters.“ (Matt. 26, 29.) Unser Herr sprach hier von zwei sich von einander unterscheidenden großen Tagen, nämlich von dem Tage des Leidens und von dem Tage der Herrlichkeit. Das Evangelium-Zeitalter ist der Tag des Leidens gewesen, während das Tausendjährige Zeitalter der Tag der Herrlichkeit sein wird, der in besonderer Weise der „Tag Christi“ genannt wird.

Die Frucht des Weinstocks, der buchstäbliche Kelch, stellt zwei Sinnbilder dar. Der Wein in dem Kelche wird auf Kosten des Lebens der Trauben hergestellt. Die Trauben verlieren ihre eigene Individualität. Der Saft wird ausgepreßt, und die Frucht des Weinstocks wird dadurch für den Gebrauch zubereitet. Der Wein im Kelche, der Saft der Trauben, erinnert uns jedoch nicht nur an das Auspressen der Trauben, sondern auch an die Aufsteigerung, die er mit sich bringt. So ist es auch mit dem Trinken des sinnbildlichen Kelches. Für uns symbolisiert der Kelch die Leiden und den Tod unsers Heilandes, sowie auch unsere eigene Teilhaberschaft mit ihm an diesen seinen Leiden. Aber der Wein stellt auch Freude, Fröhlichkeit dar, und die Schrift redet von diesem Gesichtspunkte aus von ihm. In dem Sinne daher, in dem der Herr von der „Frucht des Weinstocks“ spricht (Matt. 26, 29), stellt der Kelch die Freuden des Königreichs dar.

Hinsichtlich der irdischen Erfahrungen unsers Herrn bezeichnete der Vater für ihn einen ganz besonderen Lebenslauf. Dieser Lebenslauf stellte seinen Kelch des Leidens und des Todes dar. Aber der Vater verhieß ihm, daß er, nachdem er seinen Kelch getreulich getrunken haben würde, einen andern Kelch, eine andere Erfahrung erhalten würde, nämlich Herrlichkeit, Ehre und Unsterblichkeit. Und bei seiner Verherrlichung wurde er vom Vater bevollmächtigt, denen, die seine Nachfolger zu werden begehrten, das gleiche Anerbieten zu machen, dahingehend, daß sie, wenn sie mit ihm leiden, mit ihm seinen Kelch des Leidens trinken würden, dann auch mit ihm an seinem zukünftigen Kelche der Freuden teilhaben würden.

„Jetzt ist die wohllangenehme Zeit.“

Unser Kelch ist ein Kelch der Freude und zugleich auch ein Kelch der Bitterkeit. Wenn es jedoch unser Teil ist, einen bitteren Trunk zu nehmen, so laßt uns an den gedenken, der mutig und getreulich seinen bitteren Kelch hinnahm, dabei frohlockend, den Willen des Vaters ausführen zu dürfen; und laßt uns Mut fassen und gleicherweise frohlocken, daß wir würdig geachtet sind, den Kelch mit unserm geliebten Herrn zu teilen. Und so wie er, der vollkommen war, der

göttlichen Stärke und Hilfe bedurfte, um in seinen Erfahrungen im Trinken des Kelches ausharren zu können, und so wie er den nötigen Beistand im ernstlichen Gebet vom Vater erflehen mußte, so auch wir. Wir sollten auch beständig auf unserer Hut sein, damit wir nicht in Versuchung geraten und nicht von dem hinwegblicken, von welchem allein unsere Hilfe kommt.

„Ich will Jehova meine Gelübde bezahlen!“ sagte der Psalmist; und „jetzt ist die wohllangenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils“ für die Herauswahl — jetzt ist die Zeit, in der Opfer dargebracht werden können, nicht dereinst. Gott hat es so angeordnet, daß das Gelübde, daß wir auf uns genommen haben, der „Bund zum Opfer“, von uns erfüllt werden muß. Das Fleisch, das wir weihen, muß verzehrt werden. Wenn wir versuchen, das Opfer von dem Altar zurückzuziehen, so wird Gott so mit uns verfahren, daß das Fleisch vernichtet wird; und wenn wir nicht standhalten, so werden wir selbst vernichtet werden. Wenn wir getreulich den Kelch trinken, den der Vater für uns bereitet hat, so werden wir dereinst die Segnungen empfangen, die denen verheißen sind, die den Kelch trinken. Daher trinken wir den Kelch, den er uns gegeben hat, jetzt, in unserm gegenwärtigen Leben; denn wenn wir dies jetzt nicht tun, so werden wir an den Segnungen des Königreichs im zukünftigen Leben keinen Anteil haben.

Bei unserm Herrn war eine buchstäbliche Kreuzigung nötig. Er mußte das volle Maß der Anforderungen des Gesetzes erfüllen; er mußte die Strafe für alle Gesetzesübertretungen tragen, so wie sie der gesunkenste Verbrecher unter dem Gesetze hätte tragen müssen. Auf eine andere Weise hätte er nicht alle Juden erlösen können. Er mußte den Fluch des Gesetzes tragen; er mußte am Holze hängen. Aber in unsern Erfahrungen wird das Kreuz nicht ein buchstäbliches Kreuz von Holz sein; und die Nägel werden nicht buchstäbliche Nägel sein. Aber bittere Worte, üble Nachreden und falsche Darstellungen werden sicherlich unser Teil sein; und vielleicht werden einige der letzten Glieder des Leibes Christi auch noch wirkliche Gewalttat zu leiden haben. Wir wissen es nicht.

Der Weg führt über das Kreuz.

„Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren.“ Wir alle müssen durch die prüfenden Erfahrungen hindurchgehen, die durch die Weinkelter versinnbildet werden. Wir müssen unser Leben niederlegen im Dienste Gottes. Wir müssen uns den Erfahrungen unterwerfen, die durch das Pressen der Trauben versinnbildet werden, und müssen unsere Individualität im menschlichen Sinne preisgeben, um Neue Schöpfungen zu werden. Nur „wenn wir mit leiden, werden wir auch mit verherrlicht werden“; auf eine andere Weise können wir nicht verherrlicht werden. Daher nehmen wir freudig die Bedingung an, seinen Kelch zu trinken. Und nicht eher, als bis wir den Kelch völlig geleert haben, werden wir den andern Kelch, den Kelch der Freuden des Königreichs, empfangen. Während unserm Herrn sein Gehorlam dem Vater gegenüber großen Segen brachte, so war doch nichtsdestoweniger die ganze Zeit von seiner Taufe bis zu seinem Tode am Kreuze, da er ausrief: „Es ist vollbracht!“ für ihn eine Prüfungszeit. So ist es auch mit der Herauswahl. Wir müssen den ganzen Kelch trinken; nichts von seinem Inhalt darf übrig bleiben. Wir müssen alle Erfahrungen erdulden.

Alle Leiden Christi werden vollendet sein, wenn alle Glieder des Leibes Christi ihren Lauf vollendet haben werden. Unserm Herrn wurde der neue Kelch der Freuden zuteil, als er in die Herrlichkeit aufgenommen wurde. Von da an beteten alle Engel Gottes ihn an. Bald wird auch uns der Kelch der Freude gegeben werden. Es war sicherlich eine glorreiche Zeit, als — nach unserer Annahme — im Frühjahr 1878 die schlafenden Heiligen auferweckt wurden und ihre Belohnung antraten und den Kelch der Segnung empfingen. Und von der Zeit an wurde von denen, die beim Kommen des Meisters lebten und übrig blieben, einer nach dem andern in die Heimat gesammelt. Zweifellos werden bald wir alle der gleichen Freude teilhaftig werden, wenn wir treu sind.

Wir glauben, daß die Fülle der Freude nicht eher erreicht sein wird, als bis alle Glieder des Leibes Christi innerhalb des Vorhangs mit dem Haupte vereinigt sein werden. Dann werden wir mit ihm an seinem Throne und an seiner Herrlichkeit teilhaben. Dann werden wir mit unserm geliebten Herrn in seinem Reiche von „dem neuen Wein“ trinken; denn die Verheißung gilt allen seinen treuen Heiligen.

„Ihr seid meine Zeugen, spricht Jehova.“

Der Psalmist sagt in unserm Texte, daß er seine Gelübde bezahlen wolle in der Gegenwart des ganzen Volkes Gottes. Es genügt nicht, daß wir allein treu nach dem Herzen sind: Gott verlangt von uns auch ein öffentliches Bekenntnis, ein Zeugnis vor Menschen. „Mit dem Herzen wird geglaubt zur Gerechtigkeit, und mit dem Munde wird bekant zum Heil.“ (Röm. 10, 10.) Alle Zeugen der Wahrheit müssen auch Märtyrer der Wahrheit sein, d. h. sie müssen bereit sein, für die Wahrheit zu leiden. Und das wird in hohem Maße das Teil derer sein, die mutig und getreu das Banner der Wahrheit hochhalten. Sie werden gleichsam Zielscheiben für den Widersacher sein.

Unser Meister sagte, daß er denjenigen, der ihn nicht vor Menschen bekennt, vor dem Vater und den heiligen Engeln nicht bekennen werde. Nur diejenigen, die von Herzensgrund treu sind, werden der auserwählten Schar angehören.

die bald in die himmlische Scheune eingesammelt sein wird und deren Haupt unser Herr ist.

Laßt uns daher mehr und mehr den „Nektar der Segnung“, den wir mit unserm Meister zu trinken das Vorrecht haben, wertschätzen; und laßt uns „den Namen Jehovas anrufen“, um Gnade zur rechtzeitigen Hilfe zu erlangen! Wir brauchen ihn täglich und stündlich, ja in jedem Augenblick, und wir dürfen uns jederzeit dem Throne der Gnade nahen im Namen unsers großen Fürsprechers.

Unser Vater hat stets sein Ohr geöffnet, um das Nusen seiner Kinder zu hören. Denn sie alle sind ihm so teuer, „wie sein Augapfel“. Sie sind „in seine Hände gezeichnet“. „Wie einen, den seine Mutter tröstet, also werde ich euch trösten“, verheißt er den Seinigen. Alles, was wir Jehova darbringen können, ist im besten Falle nur sehr wenig als Vergeltung für alle seine Wohltaten, für seine unergleichen Gnade, die er an uns erwiesen hat. Aber das Maß unserer Liebe und unsers Eifers, das unser geringes „Alles“ begleitet, offenbart das Maß unserer Dankbarkeit gegen unsern himmlischen Vater und unsern großen Erlöser.

„Wär' mein die Welt mit ihrem Glanz,
Das wär' ein Opfer viel zu klein;
Für solche Liebe nimm mich ganz!
Ich selbst, ich will das Opfer sein.“

Watch-Tower vom 15. September 1914

Das schützende Bollwerk des Christen.

„Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“ (Hieb. 15, 6.)

Die Stellung des Christen in der Welt ist eine eigenartige. Niemand hat Grund, so mutig und so unabhängig zu sein, wie der Christ. Dennoch ist ein wahres Kind Gottes nicht selbstbewußt, und auch nicht unabhängig von jedweder Hilfe von außen. Gott ermahnt sein Volk durch sein Wort, nicht ruhmredig zu sein, sondern demütigen Sinnes, eingedenk dessen, daß es ohnmächtig ist und der göttlichen Hilfe bedarf. Wahrlich, ein Kind Gottes, das nicht niedriggesinnt ist, vermag dem Herrn nicht wohlzugefallen. Aber ein wahres Kind Gottes, das Demut besitzt, besitzt gleichzeitig viel Mut und Vertrauen. Keine Macht im Universum ist fähig, sich mit Gott zu vergleichen; und Gott hat erklärt, daß er seinen Kindern Stütze und Schild sei. Er ist das starke Bollwerk derer, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Wenn wir in Christo bleiben und sein Wort in uns bleibt, so wird er aus sechs Drangsalen uns befreien und in der siebenten uns nicht verlassen, weil wir von Gott berufen worden sind und seinem Ruf Gehör geschenkt haben, und weil wir trachten, ihn in unsern Leibern zu verherrlichen. Daher brauchen wir uns nicht vor irgend etwas zu fürchten, das ein Mensch uns tun kann. Der Apostel Paulus, der uns ermahnt, mutig zu sein und völlig auf Gott zu vertrauen, ist ein edles Beispiel mutigen Glaubens. Er sagt uns, inwiefern wir einen solch festen Grund für einen zurechtlichen Glauben haben, daß wir Menschenfurcht nicht brauchen aufkommen zu lassen. Er sagt: „Der Wandel sei ohne Geldliebe; begnügt euch mit dem, was vorhanden ist! denn er hat gesagt: Ich will dich nicht versäumen, noch dich verlassen; so daß wir kühn sagen mögen: Der Herr ist mein Helfer, und ich will mich nicht fürchten; was wird mir ein Mensch tun?“

Wahrer Glaube ist keine Annäherung.

Wir sollen nicht sagen: „Der Herr ist mein Helfer, und deshalb wird er es nicht zulassen, daß mein Haus abrennt, oder daß Diebe bei mir einbrechen und mich bestehlen. Ich will meine Tür nachts nicht schließen, denn der Herr wacht über mir und den Meinen.“ Damit würden wir nicht den Geist eines gesunden Sinnes offenbaren. Wir würden nicht wahren Glauben, sondern einen Geist der Annäherung offenbaren. Wir sollten alle vernünftigen Vorkehrungen treffen, um irdische Verluste zu vermeiden. Gott erwartet

von uns, daß wir zu unserm eigenen Schutze alles tun, was in unserer Macht steht, und nicht erwarten, daß er ein unnötiges Wunder tun werde, um uns vor den Folgen unserer eigenen Sorglosigkeit und Nachlässigkeit zu schützen. Wenn wir sorglos oder nachlässig sind, so mag er es zulassen, daß wir in Schwierigkeiten und Verluste hineingeraten, um dadurch eine notwendige Lektion zu lernen. Wir sind Verwalter alles dessen, was der Herr uns anvertraut hat; und er erwartet von uns, daß wir alles, was er, obgleich es ihm gehört, unserer Verwaltung unterstellt hat, mit Sorgfalt behüten. Wir sollten Vorsichtsmaßregeln gegen Feuergefahr treffen und gute Verchlüsse an unsern Türen und Fenstern haben. Wenn wir unsern eigenen Pflichten genügt haben, so sollen wir uns völlig in des Herrn Händen lassen, wissend, daß alles wohl und uns steht.

Wenn der Herr es zuläßt, daß Drangsale kommen, so dürfen wir versichert sein, daß dieselben zu unserm Guten mitwirken, wenn wir durch die Erfahrung recht geübt werden. Nachdem wir unser Teil getan haben, sollten wir alle Folgen auf ihn werfen und nicht zweifeln, daß er auf seine eigene, beste Weise für uns sorgen wird. Der Herr wird uns in zeitlichen Dingen die Hilfe zuteil werden lassen, die nach seinem Ermessen den höchsten Interessen der Neuen Schöpfung dient, vorausgesetzt, daß wir uns nicht seiner Gut entziehen und nicht selbst die Wahrung unserer Interessen in die Hand nehmen. Aber selbst wenn wir einen solchen Fehler gemacht haben, ist es möglich, daß, wenn wir einsehen, daß wir unserm eigenen Willen gefolgt sind und uns auf unsern eigenen Verstand verlassen haben, und alsdann unsere Treue dem Herrn gegenüber erneuern, die Schwierigkeiten, in die wir geraten sind, sich uns als eine wahre Segnung erweisen, indem sie uns unsere Augen öffnen und unsere eigene Unfähigkeit, uns selbst zu führen, zeigen, und indem sie uns völlig zu Gott zurückbringen.

„Der Böse tastet ihn nicht an.“

Unsere höchsten und wahren Interessen sind die Verhältnisse der beständigen Fürsorge unsers Vaters. Wenn wir sehr nahe beim Herrn bleiben, so werden wir vor der Macht der gefallenen Engel, die uns, wenn Gott es zulassen würde, in Schlingen hineinziehen und zu Falle bringen würden, beschützt. Niemand kann uns schaden, wenn wir wachen und

unserer Kleider weiß erhalten. Nur ein Mangel an Treue überliefert uns der Macht der Dämonen in dem Maße, als es unsern Interessen als Neuen Schöpfungen dienlich ist. Die Dämonen können uns kein Leibliches Übel zufügen und gegen uns in keiner Weise gewalttätig sein, es sei denn, daß Gott es zu unserm höchsten Wohlergehen zuläßt, vielleicht zu unserer Erlösung und Erhöhung, wie er es in dem Falle unsers Meisters zuließ.

Laßt uns daher uns selbst bewahren, damit „der Böse uns nicht antastet“! Wir sind verschiedenen Angriffen von seiten der verblendeten Diener der Gewalt der Finsternis ausgesetzt. Es mögen Angriffe auf unsern guten Namen, unsern Ruf, unsere Leiber usw. gemacht werden, mit mehr oder weniger Schein des Rechts. Wir sind in hohem Maße durch die „Obriheiten, die Gewalt über uns haben“, den Menschen unterworfen. Dennoch aber haben unsere bittersten Feinde nicht das Recht, uns zu berühren, es sei denn, daß der Herr es zuläßt. Und wir können von dem großen Widersacher nicht angetastet werden, wenn wir unserm Bunde treu bleiben — wenn wir unsern Gelübden treu bleiben, die wir vor dem Herrn abgelegt haben. Der Widersacher kann unser wahres Wesen als Neue Schöpfungen nimmer antasten, es sei denn, daß wir selbst untreu sind.

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten,
und ihm allein dienen!“

Es mag Gottes Wille sein, zuzulassen, daß wir leiden, so wie er es zuließ, daß Johannes der Täufer ins Gefängnis geworfen und schließlich enthauptet wurde, daß Jesus gefangen genommen und gekreuzigt wurde und daß viele seiner Heiligen in früheren Zeiten gefoltert oder getötet wurden. Aber wir brauchen uns nicht vor dem zu fürchten, was Menschen uns tun können; wir sollen vielmehr wissen, daß unser Gott, dem wir angehören und dem wir dienen, stets bei uns sein und alles zur Ausführung seiner eigenen glorreichen Vorätze für uns und in uns mitwirken lassen wird.

Wir würden natürlich den Menschen gern gefällig sein, wenn uns dies möglich wäre. Aber sobald es sich um die Frage handelt, ob wir Gott oder den Menschen gefallen wollen, so werden wir wie die drei hebräischen Jünglinge handeln, die dem Könige von Babel antworteten: „Unser Gott, dem wir dienen, vermag uns aus dem brennenden

Feuer zu erretten . . . Wenn aber nicht, so sei es dir kund, o König, daß wir deinen Göttern nicht dienen und das goldene Bild, welches du aufgerichtet hast, nicht anbeten werden.“ Wir werden absolut nichts tun, was dem göttlichen Willen, dem Gebote Jehovas, entgegenläuft. Wir werden Gott allein anbeten.

Als das jüdische Synedrium den Aposteln Petrus und Johannes befahl, nicht mehr in dem Namen Jesu zu reden, antworteten diese: „Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr; denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.“ (Apg. 4, 13—20.) Als Pontius Pilatus, der römische Landpfleger von Judäa, zu unserm Herrn in der Nacht seiner Gefangennahme und seines Verhörs sagte: „Weißt du nicht, daß ich Gewalt habe, dich loszugeben, und Gewalt habe, dich zu kreuzigen?“ da antwortete Jesus: „Du hättest keinerlei Gewalt wider mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.“ (Joh. 19, 10—11.) So ist es auch mit allen Nachfolgern des Meisters. Gottes Gnade wird ihnen genügen. Menschen sind machtlos, ihnen auch nur ein Haar zu krümmen, wofür es unser Vater im Himmel nicht zuläßt zu seiner Verherrlichung und unserm ewigen Wohlergehen.

Der Mut ist ein Kind des Glaubens.

Die Welt ist oft in Staunen geraten über die Ruhe demütiger Kinder Gottes angesichts solcher Umstände, die die mutigsten Herzen hätten erschüttern können. Um indes den Weg gehen zu können, der unsern Herrn und seine Gnade verherrlicht, um fähig zu sein, weise und mutig den Prüfungen und Schwierigkeiten ins Auge zu sehen, die uns als Christen begegnen, um Vertreter des Königs des Himmels sein und alle Drangsale freudig tragen zu können, ist es erforderlich, daß das Herz im Einklang mit dem Herrn steht, daß man keinen andern Willen als den des Herrn hat und daß die Menschenfurcht, die eine Schlinge in sich birgt, überwunden wird. Wir können dies nicht mit unserer eigenen Kraft vollbringen, sondern nur mit der Kraft Gottes. Wir werden ermahnt, Jehova, und nicht schwache, sterbliche Menschen zu fürchten. Der Gerechte ist mutig wie ein Löwe, aber zugleich sanftmütig wie eine Taube oder ein Lamm. Diese eigenartige Verbindung von Mut, Sanftmut und Demut sollte jeden Christen kennzeichnen.

Watch-Tower vom 15. September 1914.

„Jehova, dein Gott, ist Gott, der treue Gott.“

„Preiset, ihr Völker, unseren Gott, und laßt hören die Stimme seines Lobes! der unsere Seele am Leben erhalten und nicht zugelassen hat, daß unsere Füße wankten.“ (Ps. 66, 8—9.)

In dem 66. Psalm fordert David die ganze Welt auf, Gott zu preisen. In prophetischer Sprache ruft er aus: „Die ganze Erde wird dich anbeten und dir Psalmen singen; sie wird besingen deinen Namen.“ Dann zählt er die wunderbaren Offenbarungen der Macht Gottes in seinen Taten an dem Volke Israel auf und fordert das Volk auf, Jehova zu preisen und sein Lob auszubreiten. Indem er einen Rückblick tut auf das Handeln Jehovas mit seinem Volke, fährt er fort: „Denn du hast uns geprüft, o Gott, du hast uns geläutert, wie man Silber läutert. Du hast uns ins Netz gebracht, hast eine drückende Last auf unsere Lenden gelegt. Du hast Menschen reiten lassen auf unserem Haupte: wir sind ins Feuer und ins Wasser gekommen, aber du hast uns herausgeführt zu überströmender Erquickung.“ (Vers 10—12.)

Weiter erklärt der Psalmist, daß er eingehen werde in das Haus Jehovas und daß er Gott seine Gelübde bezahlen werde, die er in der Zeit seiner Drangsal abgelegt habe. Er sagt, daß er zu Gott gerufen und ihn mit seiner Zunge erhoben habe und daß seine Gebete erhört worden seien und er emporgelassen, gesegnet und befreit worden sei. Er fordert das Volk Israel auf, an die wunderbare Führung, die Gott ihm während seiner früheren Geschichte angedeihen ließ, sowie an die große Güte, die Gott ihm erzeigte, zu denken, und ermahnt es, das Lob seines großen Namens erschallen zu lassen. Gott hatte das Volk Israel aus der Knechtschaft in

Ägypten herausgeführt und während seiner Wüstenreise und auch späterhin beschützt.

Der König David erinnert die Israeliten daran, daß sie am Leben erhalten und nicht ausgetilgt worden seien, daß Gott „nicht zugelassen“ habe, „daß ihre Füße wankten“. Sie wurden von ihren Feinden nicht besiegt, so lange sie Gott vertrauten und ihm gehorchten. Später ließ Gott es geschehen, daß sie wegen ihres Ungehorsams und ihrer Verfehrtheit gefangen nach Babel geführt wurden. Aber dies geschah zu ihrem Besten. Gott prüfte sie auf diese Weise und brachte sie, d. h. alle Würdigen, später in ihr eigenes Land zurück.

Das Geistliche Israel erhebe Gottes Lob!

Aber obgleich dieser Psalm sich in erster Linie auf das natürliche Israel bezieht, so glauben wir doch in Übereinstimmung mit den Hinweisen, die unser Herr und die Apostel uns gaben, daß die Worte ganz besonders auf das Geistliche Israel Anwendung haben. Gott hat uns aus der Welt herausgeführt. Er hat uns von dem großen Bedrücker, Satan, befreit. Er hat uns durch die Wüste geführt. Er hat uns mit dem Manna vom Himmel genährt. Er hat für uns das Wasser des Lebens hervorströmen lassen aus dem großen Fels der Zeitalter, der für uns geschlagen wurde, damit wir trinken und leben möchten. Er hat unsere Füße gewaschen von dem Staube der Wüstenreise. Er hat uns getreulich erzogen und

gezügigt als seine Söhne. Er ist auf unserer beschwerlichen Reise vor uns hergegangen, und er ist ebenso wohl unsere Nachhut gewesen, um uns vor allem Schaden und aller Gefahr zu beschützen. Wenn das Natürliche Israel große Ursache zur Dankbarkeit und zum Lobe hatte, wie sollte dann unser Herz ihm entgegenschlagen und ihm danken für alle die wunderbaren Offenbarungen seiner Liebe und Sorgfalt für uns, sein Geistliches Israel! Wahrlich, wir können wie kein anderes Volk auf Erden in der Vergangenheit oder in der Gegenwart Gott preisen.

Einige Getreue während des finsternen Mittelalters.

Gott verläßt seine Kinder nie; sein Name ist „Getreu“. Er hat es nie zugelassen, daß seine Herauswahl ausgeilgt wurde, trotz allen Anfeindungen des Irrtums und der Macht der Finsternis. Noch gibt es wahre Kinder Gottes in der Welt, und es hat zu aller Zeit Kinder Gottes in der Welt gegeben. Das ganze finstere Mittelalter hindurch haben stets einige der wahren Geheiligten Gottes an der großen Tatsache des Opfers des Erlösers für die Sünde festgehalten. Diese große Wahrheit ist während der Jahre der Dunkelheit und Finsternis niemals völlig verloren gegangen; und zu Gottes bestimmter Zeit kam die Herauswahl aus der Wüste hervor, „sich lehnd auf den Arm ihres Geliebten“. Den Getreuen und Wachenden hat seitdem das Licht immer klarer geleuchtet. Und welsch eine Flut von Herrlichkeit bestrahlte jetzt den Pfad der Geheiligten! Die Geheiligten Gottes, die während der vergangenen Jahrhunderte lebten, bedurften der besonderen Segnungen, die den Getreuen unserer Zeit dargereicht werden, nicht; nichtsdestoweniger blieb keines ihrer Bedürfnisse unbefriedigt. Wir leben jetzt in den Tagen des „gereinigten Heiligtums“. Heute ist mehr Wahrheit fällig als zu irgend einer früheren Zeit in der Geschichte der Herauswahl. Wahrlich, Gott hat uns „in das Haus des Weines geführt, und sein Panier über uns ist die Liebe“. (Hohel. 2, 4.) Wahrlich, er hat „unsere Seele am Leben erhalten und nicht zugelassen, daß unsere Füße wankten“ — trotz all den tausend Schlingen, die der große Widersacher und seine Diener, von denen viele ihm unbewußt dienen, uns gelegt haben. Wir können sehen, daß wir längst den Angriffen des Widersachers erlegen sein würden, wenn unser Gott nicht ein Schutzwall rings um uns her gewesen wäre.

Seine Geheiligten werden niemals abbewegt werden.

„Die Messchnüre sind uns gefallen in lieblichen Örttern.“ (Ps. 16, 6.) Aber nur die Getreuen werden vor dem Bösen bewahrt. Wir nehmen nicht an, daß Gott irgend jemand bewahrt, der sich nicht bemüht, seinen Willen zu erkennen, um ihn auch zu tun. Nur diejenigen stehen unter dem besonderen Schutze Gottes, die in den Fußstapfen Jesu wandeln und alles tun, was in ihrer Macht steht, um ihm wohlzugefallen; und diese werden fähig sein, den Weg zu erkennen, auf dem sie wandeln sollen. Sie verlünden heute sein Lob, und es wird ihnen Gnade dargereicht, so wie sie ihrer bedürfen. Wenn der Glaube, die Ergebenheit und das Vertrauen dieser Getreuen demnächst stärker auf die Probe gestellt werden sollte, als es bisher geschah, so werden sie trotzdem nicht fallen. Ihre Füße werden nicht wanken, selbst wenn sich ein Heer wider sie lagerte und Tausende an ihrer Seite fielen. „Hier ist das Ausharren und der Glaube der Heiligen.“ Sie werden stark sein in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke, obschon sie im Glauben und nicht im Schauen zu wandeln haben.

Laßt uns daher vorwärtschreiten mit gutem Mut, in dem Bewußtsein, daß der, der uns bis hierhin gebracht hat, uns auch weiterhin führen wird! Der, dessen Gnade im Anfang bei uns war, wird auch am Ende bei uns sein; und der, „der für uns ist, ist größer denn alle, die wider uns sind“. Gott sei Dank, daß seine Gnade uns erhalten hat, daß er uns vor dem Straucheln bewahrt hat, daß so viele von uns noch eines Herzens und eines Sinnes und bestrebt sind, unentwegt vorwärtszuschreiten, ungeachtet dessen, was die kommenden Tage auch bringen mögen! Wenn die nahe Zukunft uns Trübsal und Verfolgung, Schmerz und Prüfungen bringt, so wird seine Gnade uns immer noch aufrecht erhalten. Wenn sie uns Erprobungen des Glaubens und des Ausharens bringt, so werden seine Verheißungen uns bleiben. Werfen wir unser ganzes Vertrauen auf Gott! Fahren wir fort, uns in ihm zu freuen! „Wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, daß ich Jehova bin, der Güte, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht Jehova.“ (Jer. 9, 24.) Gott wird es zulassen, daß sein Volk von Prüfungen heimgesucht wird, die dem Zwecke dienen, alle diejenigen auszuwählen, die nicht wahrhaftig sein sind. Laßt uns daher feststehen, wissend, daß er treu ist!

Watch-Tower vom 15. Juli 1914.

Die gar mannigfaltige Weisheit und Barmherzigkeit Gottes.

„Denn wenn ihre Verstoßung die Versöhnung der Welt ist, was wird die Annahme anders sein, als Leben aus den Toten? Wenn aber der Erstling heilig ist, so auch die Masse; und wenn die Wurzel heilig ist, so auch die Zweige.“ (Röm. 11, 15—16.)

Die jüdische Nation war vorbildlicher Weise mit Gott versöhnt und war daher sein Eigentumsvolk. Alle göttlichen Verheißungen gehörten ihr, während den Heiden keinerlei Verheißungen gegeben waren. Die Beziehungen der Juden zu Gott gründeten sich auf ihren Bund. Aber nach achtzehnhundertsechzig Jahren der besonderen göttlichen Gunst erwiesen sich die Juden durch die Verwerfung des Messias als unwürdig, ihre besonderen Vorrechte noch weiterhin zu genießen. Sie wurden in ihrer Prüfungszeit gewogen und zu leicht erfinden und fielen daher der Blindheit und Zerstreuung anheim, bis ihr „Doppeltes“ — achtzehnhundertsechzig Jahre der göttlichen Ungunst — vollendet war.

Indes gingen nicht alle auf diese Weise der göttlichen Gunst verlustig. Ein Überrest von treuen Israeliten wurde in die Evangeliums-Hürde eingesammelt, während alle andern der Verwerfung und Zerstreuung anheimfielen. Dieser Überrest war die Klasse der Erstlingsfrucht, der Herauswahl Christi. Nun sandte Gott seine Botschaft der ganzen Welt. Römer, Griechen, Briten, Franzosen, Deutsche, Schweden, Norweger, Dänen usw. — alle Nationen — haben dieselbe Heilsgelegenheit gehabt. Damit ist nicht gesagt, daß alle einzelnen Personen aller Nation die gleiche Heilsgelegenheit gehabt hätten; aber Gott hat hier und dort einzelne geeignete Charaktere herausgesucht, die der Botschaft freudig Gehör schenkten, die nach Gerechtig-

keit hungerten und dürsteten und ein hörendes Ohr hatten. Diesen gab er die Botschaft von der Versöhnung und den Auftrag, die frohe Botschaft andern von der gleichen Klasse zu bringen.

Alle, die der Botschaft glaubten, wurden mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes. Sie bildeten eine Schar von Opfern, die als Nachfolger des Meisters gern in seinen Fußstapfen wandelten und ihr Leben in seinem Dienste niederlegten. Die Botschaft von der großen Errettung ist während des ganzen Evangelium-Zeitalters verkündigt worden. Und in jeder Nation gab es einige, die ihr Gehör geschenkt haben und dem Leibe Christi hinzugegan worden sind. Wären die Juden in ihrer Gesamtheit als Nation nicht untreu geworden und der göttlichen Gunst verlustig gegangen, so hätte es nicht so sein können. Die Heiden erkannten dies. Sie sahen, daß die Gunst und der Segen Gottes sich ihnen an dem Zeitpunkt zuwandte, da die Juden aus der Gunst Gottes fielen.

Leben aus den Toten.

Die Glieder des Natürlichen Israel hatten, selbst nachdem sie insgesamt als ein Volk aus der Gunst Gottes gefallen waren, immer noch die Gelegenheit, einzeln zu Christo zu kommen; aber als Nation genossen sie die besondere Gunst nicht mehr. Im Gegenteil, dadurch, daß sie Jesum als ihren Messias verwarfen, ihre Herzen mit bitterem Vorurteil erfüllten und

auf diese Weise verblendet wurden, bildete sich eine große Kluff, die sie als Volk von der Volkshaft des Evangeliums trennte; und nur wenige von ihnen haben jemals Gottes Volkshaft in Christo angenommen. Der Apostel erklärt daher, daß ihre nationale Verblendung nicht eher aufgehoben werde, als „bis die Vollzahl der Nationen [sowie] aus den Nationen, als zu der zuvor bestimmten Zahl der Glieder der Herauswahl noch fehlen] eingegangen sein wird“. Die Zeit, von der der Apostel spricht, ist jetzt herbeigekommen; die Herauswahl des Evangelium-Zeitalters ist annähernd vollzählig.

Wir wissen, auf welche Weise die Wiederherstellung des natürlichen Israel vor sich gehen wird. Die Schrift sagt, daß das Werk durch den Neuen Bund zur Ausführung kommen wird. „Dies ist für sie der Bund von mir, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“ Dieses Werk wiederum wird zugleich mit der Aufrichtung des Messianischen Königreichs geschehen; der Messias wird dann den Bund aufrichten. Was wird dieses Ereignis für die Juden bedeuten? Es wird bedeuten, daß ihr „Zweifältiges“ erfüllt ist, daß die „bestimmte Zeit“ ihrer „Mühsal“ vollendet und „ihre Schuld abgetragen“ ist. (Siehe Schriftstudien, Band 2, Kap. 7.) Es wird fernere bedeuten, daß ihre Auferstehung aus den Toten gekommen ist — ihre nationale oder symbolische sowohl, als auch ihre individuelle oder buchstäbliche Auferstehung. „Denn wenn ihre Verstoßung die Versöhnung der Welt ist [durch die Einsprossung der heidnischen wilden Zweige in den Ölbaum, aus dem die Mehrzahl der Juden ausgebrochen wurde], was wird die Annahme [ihre Wiederaufnahme] anders sein, als Leben aus den Toten?“ (Röm. 11, 15.)

Hier haben wir eine andere biblische Darstellung der Lehre von der Auferstehung aus den Toten. Gott wird die Verheißung erfüllen, die er Abraham, Isaak, Jakob, David, den Propheten und andern gegeben hat. Obwohl er die Nation für eine Zeitlang verworfen hat, wird er sie doch gemäß seiner Verheißung wieder sammeln, wenn ihre Zeiten der Bütigung, ihre „sieben Zeiten“ vollendet sein werden. (Siehe Schriftstudien, Band 2, Kap. 4.) Wenn wir den Gedanken weiter verfolgen, so sehen wir, daß die Verheißung, die Gott dem Abraham gab und die dahin lautete, daß durch den Samen Abrahams (den himmlischen und den irdischen, die Klasse, die mit den Sternen des Himmels, und die Klasse, die mit dem Sand am Ufer des Meeres verglichen wird) alle Nationen und Geschlechter der Erde gesegnet werden (1. Mose 22, 15—18), noch nicht erfüllt ist. Zu ihrer Erfüllung wird die Auferweckung des ganzen Menschengeschlechts aus dem Grabe erforderlich sein. Die Fülle der wunderbaren Vorkehrung Gottes für seine menschlichen Geschöpfe wird bald Engeln und Menschen offenbar werden, und zwar den Lebendigen und den Toten, dem ganzen Menschengeschlecht.

Die Erstlingsfrucht und die nachherige Frucht — alle heilig.

In Röm. 11, 16 zeigt der Apostel, daß gleichertweise, wie die Erstlingsfrucht des großen „Ölbaums“, der aus der Wurzel des Abrahamitischen Bundes wächst, auch die ganze Frucht heilig ist. Und obwohl die Verheißung an Abraham

direkt seinem irdischen Samen galt, so wußte doch Gott, der das Ende vor dem Anfang sah, daß die Erstlingsfrucht der Verheißung aus dem geistlichen Samen Abrahams, dem Christus, Haupt und Leib, bestehen würde. Dennoch war das Ausbrechen von vielen der natürlichen Zweige und das Einsprossen der „wildern Zweige“ an ihrer Stelle, welches Wert das ganze Evangelium-Zeitalter hindurch seinen Fortgang nahm, nicht die Grenze des ganzen Planes Gottes. Gottes Vorsatz ging dahin, einen heiligen Samen zu bilden. Abraham wurde zuerst geprüft; und gleichertweise werden auch alle diejenigen geprüft, die seinen Samen ausmachen sollen. Aber die letzteren werden von Jehova als seine Werkzeuge zur Hinausführung seines Heilsplanes gebraucht werden.

Der Apostel erklärt, daß ebenso, wie die Klasse der Erstlingsfrucht heilig ist, „auch die Masse“ heilig sein wird. Die Wurzel, der Bund, den Jehova Abraham mit einem Eide bestätigt hat, ist heilig. Und ebenso werden auch alle diejenigen, die in Verbindung mit dieser Wurzel stehen und ihr Leben, ihre Vorrechte und ihre Segnungen aus ihr erhalten, heilig sein.

Im Vorbilde stellte Abraham Jehova-Gott, Isaak den Sohn, unsern Herrn Jesum, und Rebekka, das Weib Isaaks, die Braut oder die Glieder des Leibes Christi dar. Alle diese — der Vater, der Sohn und die Braut — werden ein heiliges, irdisches Israel hervorbringen. Und dieses Israel wird schließlich alle Menschen einschließen, die die Bedingungen des Neuen Bundes annehmen werden. Auf diese Weise wird das wiederhergestellte Israel und die mit Gott in Harmonie gebrachte ganze Welt, das ganze Geschlecht Adams, die „heilige Masse“, die nachherige Frucht bilden.

Wenn wir so den göttlichen Plan in seinen Tiefen im Lichte der Zukunft sowohl als auch der Vergangenheit betrachten, wie wunderbar erscheint er uns dann! „O Tiefe des Reichthums, sowohl der Weisheit, als auch der Erkenntnis Gottes!“ Wie zwecklos ist es für uns, zu versuchen, seine Wege zu ergründen, wenn wir uns dabei nicht innerhalb des Rahmens seines uns geoffenbarten Planes halten! Sein ganzes Tun ist und bleibt für uns ein Geheimnis, wofür wir nicht durch seinen Geist erleuchtet sind. Wem wäre sein gnadenreicher Plan, der über alles menschliche Erkennen hoch erhaben ist, bekannt gewesen! Wer hätte wohl Gott zu helfen vermocht, einen solchen Plan zu entwerfen! Es ist nicht menschliche Weisheit, die sich darin offenbart. Nur Gott konnte der Urheber eines solchen Planes sein. Ein Jude hätte niemals einen Plan entworfen, der eine Einsprossung der Heiden zur Teilhaberschaft an den Hauptsegnungen der Verheißung vorsah. Ein Heide hingegen hätte es niemals gesehen lassen, daß der ursprüngliche Stamm und die ursprünglichen Zweige dem Judentum entsprossen, während er selbst einen begünstigten eingesprossenen Zweig bildete. Nein, der Plan ist offenbar von Gott, und er illustriert sowohl seine Güte, als auch seine gerechte Strenge. Von Gott allein stammt der ganze Plan, und durch seine Macht wird er zur Ausführung gebracht. Ihm sei die Herrlichkeit von Zeitalter zu Zeitalter!

Watch-Tower vom 1. September 1914.

Williger Gehorsam ist ein Beweis von Treue.

„Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbar machen.“ (Joh. 14, 21.)

Die Worte unsers Textes bilden einen Teil der letzten Unterredung unsers Herrn mit den Zwölfen vor seiner Kreuzigung. Die Worte: „Wer meine Gebote hat“, bedeuten soviel, wie: Wer meine Gebote aufgenommen hat und bereit ist, mein Jünger zu werden. Das bloße Hören oder das bloße Verstehen der Gebote ist nicht das Empfangen derselben. Viele irren hinsichtlich dieses Punktes. Viele hören das Gebot und leisten ihm teilweise Gehorsam, nehmen es aber nicht in dem wahren Sinne des Wortes auf. Es ist eine sehr wichtige Sache, mit dem Herrn eine bestimmte Vereinbarung, gewissermaßen einen Kontrakt, eingegangen zu sein. Diejenigen, die dies nicht tun, sind nicht wahrhaft seine Jünger; sie

haben sich nicht wirklich seinen Händen übergeben und stehen in Gefahr, Schiffbruch zu leiden.

Wir können von einer gewissen Segnung wissen; aber im Hinblick auf unsere Verantwortlichkeit dem Herrn gegenüber ist es erforderlich, daß wir diese erfüllen. Jemand, der lediglich sagt: „Ich will mich bemühen, nicht wider den Willen des Herrn zu tun; ich will alles tun, was er mir zu tun auferlegt“, befindet sich nicht in der richtigen Verfassung zum Eintritt in die Schule Christi.

Es gibt gewisse Schritte, die wir tun müssen, um Jünger Christi zu werden. Es kann jemand eine Schule besuchen, ohne ein Mitglied der Schule zu sein; denn derjenige,

der ein Mitglied einer Schule werden will, muß den Bedingungen entsprechen und die Regeln anerkennen, nach denen die Schule geleitet wird.

Das Gesetz der Liebe unsers Herrn.

Der Apostel Paulus sagt: „Ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade“; und doch redet der Herr davon, daß wir seine Gebote halten sollen. Wie sollen wir diese beiden Gedanken in Einklang bringen? Wir müssen einen Unterschied machen zwischen dem Gesetz oder den Geboten, die Christus seinen Nachfolgern gibt, und dem Gesetzesbunde, auf den der Apostel hinweist. Wir stehen nicht unter dem Gesetzesbunde, welcher verlangt, daß diejenigen, die seiner Segnung teilhaftig werden wollen, ihn in allen seinen Teilen vollkommen halten, und welcher allen denen, die unter ihm stehen, ihn aber nicht in allen Teilen halten, den Fluch oder den Tod bringt. Die Vorkehrung unsers Herr Jesu geht dahin, daß seine Jünger, d. h. diejenigen, die schon mit dem Kleide seiner Gerechtigkeit bedeckt sind, durch ihn ewiges Leben erlangen können, wenn sie seine Gebote halten und mit ihrem ganzen Herzen bestrebt sind, seinen Willen zu tun. Der Mittler des Gesetzesbundes war nicht berechtigt, irgend eine Nachsicht mit Unvollkommenheiten zu üben.

Unser Herr spricht in unserm Texte von „Geboten“ — in der Mehrzahl. Wir sollten daher seine Worte nicht so verstehen, als bedeuteten sie dasselbe, wie seine Worte an anderer Stelle: „Ein neues Gebot gebe ich euch...“ Aber ebensowenig sollten wir annehmen, daß er die zehn Gebote des Gesetzes meinte, die in den Worten zusammengefaßt sind: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstande, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Nach unserm Verständnis will unser Herr etwa folgendes sagen: Jemand, der meine Lehren annimmt und mir nachfolgen will, wird dadurch den Beweis liefern, daß er mich liebt; und einen solchen werde ich lieben. — Die „Gebote“, von denen der Herr redet, scheinen seine allgemeinen Lehren zu sein, die alle Angelegenheiten des Lebens berühren. Wir glauben nicht, daß sie eine Reihe von besondern Darlegungen sind, wie z. B. im Matthäus-Evangelium, Kap. 5. Dort zählt der Herr eine Reihe von Eigenschaften auf, die notwendig sind, nämlich Sanftmut, Gerechtigkeit usw., die aber nicht als Gebote bezeichnet sind.

Die Liebe dient mit Freuden.

Den Geboten unsers Herrn unterliegt kein Zwang, sondern ein jeder, der den Herrn liebt, wird ihm freiwillig dienen. In den apostolischen Episteln und dem Buche der Offenbarung finden wir verschiedene Ausdrücke bezüglich dessen, was Gerechtigkeit und was Liebe ist. Und daher sollte ein jeder, der bei dem Herrn sein und mit ihm herrschen möchte, jedem von ihm kommenden Winke gehorchen. Wir haben es in keiner Weise mit einem willkürlichen Befehl zu tun, sondern lediglich mit der Darlegung von Grundsätzen. Aber diese werden für uns Gebote. Denen, die ihn lieben, ist die Erkenntnis seines Willens ein Gesetz; denn sie begehren, ihm zu dienen. Es scheint die besondere göttliche Vorkehrung für dieses Zeitalter zu sein, daß wir nicht durch ein „Du sollst!“ oder „Du sollst nicht!“ geleitet werden, um das Maß unsers Interesses und unserer Treue darzutun.

Einige unserer Freunde fragen uns zuweilen: Glaubt Ihr, daß der Herr mich verwerfen wird, wenn ich die nominelle Kirche nicht verlasse oder mich dem Symbol der Wassertaufe nicht unterwerfe? Darauf haben wir ihnen zu sagen, daß sie die ganze Sache mißverstanden haben. Unser Herr zeigt uns lediglich den Weg der Pflicht und des Vorrechts; und jeder, der seinen Willen nicht mit Freuden tut, tut ihn besser überhaupt nicht. Der Herr sucht solche, die ihn im Geist und in Wahrheit anbeten. Im Millennium-Zeitalter wird er anders handeln. Er wird der Welt Streiche und Segnungen zuteil werden lassen und sie zum Gehorsam zwingen. Jetzt aber sagt er gleichsam: Das ist mein Wille; und du kannst zwischen den Zeilen lesen, wenn du willst. Ich stelle dich nicht unter einen Gesetzesbund, sondern ich stelle dich vor eine Gelegenheit. Wenn du das Vorrecht wertfähigst, so werde mein Jünger! Du brauchst nicht viele Worte zu machen, sondern zeige deinen Gehorsam und deine Wertschätzung für das Vorrecht! Nimm ohne Zögern einen entschiedenen Standpunkt ein! Ich stelle keine Forderung an dich, sondern ich will dir eine Gelegenheit geben.

Der Herr wird von denen, die sein großes Angebot wertschätzen, Notiz nehmen, und wenn er kommt, um seine Braut zu sich zu nehmen, so werden diese diejenigen sein, die dann mit ihm herrschen werden. Watch-Tower vom 15. August 1914.

Gesalbt — befestigt — versiegelt.

„Der uns aber mit euch befestigt in Christum und uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat.“ (2. Kor. 1, 21—22.)

Indem der Apostel hier zu der Versammlung in Korinth redet, erkennt er deren Glieder als seine Mitarbeiter an, die von Gott als Glieder Christi, des Gesalbten, angenommen sind. Christus ist der Erhabene, den die Propheten ankündigten als den gegenbildlichen Propheten, den gegenbildlichen Priester, den gegenbildlichen König, der die Welt durch sein Werk des Heilens, des Belehrens, des Helfens und des Emporhebens segnen sollte. Der Apostel sagt, daß Gott es ist, der uns einen Platz am Leibe des Gesalbten gegeben und uns gesetzt oder befestigt hat. Das bedeutet, daß Gott es ist, der diejenigen beruft, die zu ihm kommen. Es bedeutet, daß Gott zuerst eine Einladung ergehen ließ; denn der Apostel sagt, daß niemand sich selbst diese Ehre nehmen könne. Selbst Jesus konnte sich nicht selbst die Ehre nehmen, ein Priester und König zu sein; er konnte nicht sagen: Ich will ein Priester, ich will ein König sein!

So wie Gott Jesum berief, damit er das große Haupt über seine Ekklesia oder seinen Leib sei, so hat er uns durch Jesum eingeladen, seine Glieder zu werden. Und indem wir den Bedingungen entsprechen und durch unsern großen Fürsprecher angenehm gemacht werden, werden wir alsdann in den Leib gesetzt — gesalbt. Es ist nicht etwas Zufälliges, sondern wir werden gesetzt. Und wir werden in unserer Stellung beharren, wofern unsere Namen nicht wegen Untreue ausgelöscht werden und die für uns bestimmte Krone nicht von uns genommen wird.

Derjenige, der uns gesetzt, der uns befestigt und der uns mit dem Heiligen Geiste gesalbt und somit zu Gliedern dieser heiligen Schar gemacht hat, ist Gott, der Himmlische Vater. Es liegt nicht einmal in dem Bereiche unsers Erlösers, uns zu setzen und zu salben. Daher jagt der Apostel: „Gott hat die Glieder gesetzt, jedes einzelne von ihnen in dem Leibe, wie es ihm gefallen hat.“ Alle Dinge sind von dem Vater, und alle Dinge sind durch den Sohn; und daher kommt die Salbung, die wir empfangen, von dem Vater. Nichtsdestoweniger ist der Herr Jesus der Kanal. Jesus hat den Heiligen Geist, den der Vater ihm gegeben hat, auf uns ausgegossen. Der Vater hat die Anordnung getroffen und der Sohn hat sie ausgeführt.

Versiegelt in dem Ebenbilde des Meisters.

Gott hat uns auch „versiegelt“. Nicht allein die Tatsache ist wichtig, daß wir durch den Heiligen Geist gezeugt und in dem Leibe gesetzt worden sind; ein anderer kostbarer Gedanke ist der, daß wir versiegelt oder gekennzeichnet werden sollen. Es soll uns ein Stempel aufgedrückt werden. So wie wir ein Siegel auf Wachs oder Siegellack eindrücken, so findet auch mit uns, die wir begehren, den Willen Gottes zu erkennen und zu tun, ein ähnlicher Vorgang statt: Der Heilige Geist Gottes bewirkt einen Eindruck auf uns und macht uns zu Ebenbildern unsers geliebten Meisters; und der Kanal, durch den wir versiegelt werden, ist die Wahrheit.

Watch-Tower vom 15. Juli 1914.